

A watercolor illustration featuring several flowers in shades of pink, purple, and red, with green leaves and stems. The background is a mix of light blue, green, and white washes, creating a soft, ethereal atmosphere.

JOHANNI
2026



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



[Aquarell Umschlag: Joanna Mühlinghaus, 11b | Bild oben: PEXELS

INHALT

Editorial: Perspektivwechsel	5
[PERSPEKTIVWECHSEL	
– Taiwan: Praktikum Leipzig – Taipei/Taiwan	6
– Ungarn: Schülerinnenaustausch Óbuda/Ungarn – Leipzig	10
– Australien: Schülerinnenaustausch Leipzig – Perth/Australien	12
– Japan: Schülerinnenaustausch Fujino/Japan – Leipzig	14
– Irland: Schüleraustausch Leipzig – Monaghan/Irland	16
Waldis United, GO GO GO!: Das frisch gegründete Fußballteam der Berthastraße tritt in Aktion	18
Haute Kantine: Ein Einblick in die Esskultur der Waldorfschulen	20
Abschied heißt doch auch Weitergehen: Alles Gute auf den Weg für Steffi Gerber	24
Shalom. Für Steffi Gerber	26
KAFF: Das Klassenspiel der 11b	28
Von euphorischen Melancholien: Das Klassenspiel der 11b	30
Ein halbes Jahr im Regenbogenraum: Ein erster vorsichtiger Rückblick und Ausblick	32
Bildung bewegt Grenzen: Die Rainforest Waldorfschool in Gore, Äthiopien	34
Danke, Nicole!! ... für 22 Jahre an der Freien Waldorfschule Leipzig	40
"Hast du Frau Reinhard schon gefragt?" Zum Abschied von Nicole Reinhard	42
1 qm Lein: Ein Projekt der Klasse 4a	44
Die Welle: Das Klassenspiel der 11a nach dem Roman von Morton Rhue	48
Zwischen künstlicher Intelligenz und Virtualität: Ein Vortrag von Prof. Dr. Edwin Hübner	52
Smartphone, ChatGPT&Co.: Wege finden für einen gesunden Umgang mit Medien Interview mit Prof. Dr. Edwin Hübner	54
Gips, Gold & Geduld: "Oha, endlich ist sie ab!" Überwindung ist alles – auf dem Weg zur Pharaonenmaske	56
Pfirsiche – Burrata – Rosmarin: Das Sommerrezept aus der Schulküche	61
Ohne Neubau zu alternativen Raumideen: Die Streichung der Fördermittel erfordert kreative Lösungen	62
Zwei tolle, volle Tage: Die Hort-Wandertagung im März 2026 in Leipzig	64

Perspektivwechsel

Editorial Johanni 2026 —

TEXT: NICOLE REINHARD | FOTO: PEXELS

Liebe Schulgemeinschaft, wenn Sie dieses Heft in den Händen halten hat sich der kühle, feuchte Mai vor meinem Fenster schon in Juniwärme verwandelt, die Erde hat begonnen die Sonnenwärme zu speichern, die uns dann nach Johanni die lauen Sommernächte beschert. Das Mitsommerspiel der vierten Klassen hat diesen Moment für uns zum Sommerfest erlebbar gemacht.

Ein pralles Schuljahr geht zu Ende, der Rundbrief führt wie ein Kaleidoskop noch einmal Bilder der Ereignisse des letzten halben Jahres vor Augen. Und immer wieder ist es erstaunlich, was alles zum Schulerleben dazu gehört.

Perspektivwechsel – so ist eine Rubrik unseres Heftes überschrieben. Sie bündelt Wahrnehmungen von Gastschüler:innen, die zu uns kamen, Schüler:innen unserer Schule, die ins Ausland gingen und auch eine Lehrerin wagte den Blick in eine ganz andere Kultur.

Aber auch die daheimgebliebenen Schüler:innen wechseln öfter mal die Perspektive.

Da richtet sich der Blick von der Klassentafel in den Klassengarten, wo die seltene Pflanze Lein angebaut und die Faserproduktion erfahrbar gemacht, ägyptische Masken lassen eine vergangene Kultur aufleben, in den jüngeren Klassen bildet sich mit „Waldis United“ eine Fußball-Schulmannschaft, die sich hinaustraut, um sich mit anderen Teams in Leipzig zu messen. Die älteren Schüler:innen gehen noch einen größeren Schritt in die Welt und engagieren sich sozial in Äthiopien für die Gründung einer Waldorfschule.

Eltern durften auf die Seite der Lernenden wechseln und sich fortbilden für einen bewussteren Umgang mit Medien in der Erziehung. Wir alle lernen, was sich hinter dem schönen Namen Regenbogenzimmer verbirgt. Das Hortteam initiierte erfolgreich eine bundesweite Tagung und ermöglichte den Teilnehmer:innen und sich selbst zahlreiche Perspektivwechsel, die sicher fruchtbar sein werden für Ihre Arbeit mit den Kindern. Beide 11. Klassen boten mit ihren anspruchsvollen Theateraufführungen den Zuschauer:innen ebenfalls reichlich Gelegenheiten zum Perspektivwechsel.

Und dann ist unsere Schulküche mit unserem Küchenleiter Lyes Bouldjediane in einem Kochbuch „Haute Kantine“ vertreten,

das sich für einen neuen Blick auf gesunde Essensversorgung in Schulen einsetzt und die Schulküchen als Orte des Miteinanders, des Respekts und der Herzenswärme schätzt.

An diesem Schuljahresende führt das Abschiednehmen zu weiteren Perspektivwechseln – sowohl für die, die gehen, als auch für die, die bleiben.

Im letzten Rundbrief haben wir ausführlich von ihrer Arbeit erzählt, nun geht unsere geschätzte langjährige Musiklehrerin und Chorleiterin Steffi Gerber wirklich in den Unruhestand. Zwei Kolleginnen geben ihr Erinnerungen, Bilder und gute Wünsche mit auf den Weg.

Mir klingen dazu Melodie und Worte des irischen Reisesegens im Ohr, den wir alle wohl schon mit ihr gesungen haben.

*Möge die Straße uns zusammenführen
und der Wind in deinem Rücken sein;
sanft falle Regen auf deine Felder
und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.
Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.*

Als Teil des Redaktionsteams möchte auch ich einen Perspektivwechsel vornehmen, mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden und zukünftig nur noch Leserin des Rundbriefes sein.

Seit fünf Jahren geben die Grafikerin und ehemalige Schulumutter Ute Wieckhorst und ich den Rundbrief in dieser Form heraus. Mit dem damals neuen Konzept und der frischen Gestaltung hat der Rundbrief auch außerhalb Leipzigs Interesse wecken können und andere zu einem Blickwechsel bezüglich der Möglichkeiten der internen und externen Kommunikation einer Waldorfschule angeregt.

Zukünftig übernimmt Rike Schröder die Redaktionsleitung und wird Ihnen und sich viele neue Perspektiven des Schullebens eröffnen.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre Nicole Reinhard



[r.: Eindruck aus der Waldorfschule Tokio

„Unsere Wanderungen führten uns über zahlreiche Treppen, entlang kleiner Bäche und mitten durch die **beeindruckende Natur dieses Gebirges**, stets begleitet von fantastischen Aussichten (wenn der Nebel es zuließ) und dem leicht schwefligen Geruch dieses **postvulkanischen Gebietes**.“ Emma Bornemann

Mein Ankommen in Taipei

Nach der spannenden Zeit in Äthiopien durfte ich meine Reise fortsetzen und begab mich Ende Oktober nach Taiwan an die „Taipei Steiner School“ in der Hauptstadt des Landes. Zuvor hatte ich über den DAAD ein Stipendium für ein Schulpraktikum im Ausland erhalten und konnte die bereits bestehende Waldorf-Verbindung nach Taiwan nutzen, um Kontakt zur Rudolf-Steiner-Schule vor Ort aufzunehmen.

Das Kollegium reagierte sehr positiv auf meine Anfrage, sodass das Praktikum zügig bestätigt wurde. Außerdem wurde ich direkt für eine viertägige Wandertour der fünften Klasse in die Yangming-Mountains (ein Gebirge im Norden, bestehend aus 22 inaktiven Vulkanen) eingeplant.

Mit meiner Ankunft begann der Herbst in Taiwan, sodass das Wetter von häufig grauem Himmel und starken Regenfällen geprägt war. Dass diese ungemütlichen Witterungsbedingungen jedoch absolut kein Grund sind, eine solche Wandertour abubrechen, und dass man auch sehr gut vier Tage lang in Gummistiefeln und mit wasserfestem Regencap die taiwanesischen Vulkanlandschaft erkunden kann, habe ich sehr eindrücklich in Erinnerung behalten ;-).

So begab ich mich kurz nach meiner Ankunft – ganz nach dem (offensichtlich auch in Taiwan verbreiteten) Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“ – mit 25 Kindern, der Klassenlehrerin und elterlicher Begleitung auf mein erstes Abenteuer in die Yangming-Mountains.

Unsere Wanderungen führten uns über zahlreiche Treppen, entlang kleiner Bäche und mitten durch die beeindruckende Natur dieses Gebirges, stets begleitet von fantastischen Aussichten (wenn der Nebel es zuließ) und dem leicht schwefligen Geruch dieses postvulkanischen Gebietes.

Zudem kreuzte ein riesiger Wasserbüffel wortwörtlich unseren Weg, eine Rinderrasse, die für diese Region sehr typisch ist. Sollte Sie Ihr Weg jemals nach Taipei führen, ist dieses Ziel definitiv einen Ausflug wert.

Herbstferien in Taipei

Es folgten zwei Wochen Herbstferien in Taipei, die jedoch primär der Schulentwicklung und der Weiterbildung des Kollegiums dienten.

So plante das gesamte Team für die erste Woche eine Arbeitsreise nach Japan, um in Tokio verschiedene Waldorfschulen zu besuchen. Ich beschloss spontan, mich den Kolleg*innen anzuschließen, und befand mich kurze Zeit später im Flugzeug auf dem Weg ins Land der aufgehenden Sonne.

Die Eindrücke vor Ort waren unbeschreiblich. Tokio, eine scheinbar niemals schlafende und schier endlose Stadt, beeindruckte mich mit ihrer riesigen Vielfalt. Mit rund 33 Millionen Einwohner*innen gilt die Metropolregion als eine der größten der Welt. Sie vereint auf eindrucksvolle Weise den Charakter einer modernen, gewaltigen Weltmetropole mit dem eines altherwürdigen Kulturzentrums, geprägt von buddhistischen Tempelanlagen und geschmackvollen Shintō-Schreinen, der ursprünglichen Religion Japans.

In den Schulen wurden wir mit großem Interesse und offener Herzlichkeit empfangen. Die Klassenräume waren trotz oftmals begrenzter Platzverhältnisse wunderschön und detailreich gestaltet. Wie auch in Taipei mieten viele Waldorfinitiativen in solchen Großstädten lediglich einzelne Räume in anderen Gebäuden an, da kaum Kapazitäten für ein zusammenhängendes Schulhaus zur Verfügung stehen.

Interessant zu beobachten waren zudem die sprachlichen Barrieren zwischen den taiwanesischen und japanischen Kolleginnen und Kollegen (Englisch war in Japan nicht so selbstverständlich und verbreitet wie bei uns). Diese erschwerten den Austausch zwar gelegentlich, minderten ihn jedoch nicht. Vielmehr zeugten die Begegnungen von großem Engagement, Offenheit und gegenseitigem Respekt.

Die zweite Woche der „Ferien“ verbrachte ich mit der Planung und Vorbereitung eines Workshops zur Bothmer-Gymnastik, um den mich das Kollegium gebeten hatte. Ich konsultierte die Ausbilder*innen des Sportbereichs in Kassel, erbat Unterstützung und gestaltete schließlich einen vierstündigen Workshop auf Englisch mit einer ausgewogenen Mischung aus Theorie und Praxis für das gesamte Kollegium.

Dies war definitiv die größte Herausforderung meiner gesamten Zeit in Taiwan, zugleich aber auch eine sehr positive und wertschätzende Erfahrung, von der ich noch lange zehren werde. >>



„Jeden Mittwochmorgen putzten alle Schüler:innen gemeinsam das Schulhaus. Ob mit Kehrbesen, Staubwedel oder Wassereimer – jede:r fand eine Aufgabe und trug so zur wertschätzenden Pflege der räumlichen Gegebenheiten bei.“

Emma Bornemann

Ein typischer Schultag

In den sich anschließenden Schulwochen nach den Ferien durfte ich viel hospitieren und aktiv mitwirken. Jede Woche wurde mir ein persönlicher Stundenplan zur Verfügung gestellt, der Sport- und Englischunterricht in allen Klassen umfasste. Außerdem wurde ich fest in die Biologie-Epoche der achten Klasse zum Thema „Anatomie des menschlichen Körpers“ („Anatomy of the Human Body“) eingebunden und konnte dabei meine Tafelbild-Malerei intensiv schulen.

Im Folgenden möchte ich einen kleinen Einblick in einen typischen Schultag vor Ort geben, da mich einige Ansätze und Ideen persönlich inspiriert und begeistert haben.

Eine besonders schöne und eindrucksvolle Tradition ist beispielsweise der gemeinsame Beginn des Schultages am Fluss nahe der Schule. Treffpunkt ist dort jeden Morgen um 7.30 Uhr. Anschließend hat jede Klasse 20 Minuten Bewegungszeit, die individuell genutzt werden kann. Während viele Schüler:innen ab Klasse 5 joggen oder zumindest spazieren gehen, spielen die jüngeren Klassen auf dem nahegelegenen Spielplatz. Zudem stehen ein Basketballplatz sowie Materialien wie Seile oder Kreide für verschiedene Hofspiele zur Verfügung. So wird bewusst Raum für Begegnung in Bewegung geschaffen.

Die Erinnerung an unzählige „Good Morning, Teacher Emma“-Begrüßungen und spontane Wettläufe ins Ziel bringt mich noch immer zum Lächeln. Natürlich durfte meine Teilnahme als Sportlehrkraft dabei nicht fehlen. Doch auch viele weitere Lehrkräfte und sogar einige Eltern nutzten dieses Bewegungsangebot und integrierten diese Art des Tagesstarts in ihren Alltag. Vielleicht auch eine Möglichkeit für uns in Leipzig? Ich komme darauf zurück ...

Um 7.50 Uhr kommt die gesamte Schulgemeinschaft zu einer morgendlichen Ansprache zusammen. Es gibt ein paar schöne Worte zur aktuellen Jahreszeit, zu Traditionen, gedanklichen Impulsen oder bevorstehenden Festivitäten. Nach zwei gemeinsamen Liedern begeben sich alle Klassen zurück in die Schule, sodass um 8:10 Uhr der Hauptunterricht beginnt.

Der restliche Schultag bis etwa 16.00 Uhr gestaltet sich vermutlich sehr ähnlich. Einige Schüler:innen verbringen jedoch auch bis in die Abendstunden Zeit in der Schule, da sie individuellen Instrumentalunterricht erhalten oder den nächsten Schultag vorbereiten. Anders als in Deutschland gibt es keine ausgeprägte Vereinsstruktur oder private Musikschulen. Die meisten dieser Freizeitangebote werden durch die Schulen organisiert und auch dort wahrgenommen.

Besondere Rituale

Nachdem ich am zweiten Mittwoch in Folge etwas irritiert über den verspäteten Unterrichtsbeginn nach der morgendlichen Ansprache und den bunten Trubel im Schulhaus war und zunächst einige Zeit allein im Klassenzimmer auf die Ankunft der Schüler:innen wartete, begriff ich, dass es sich dabei nicht um eine Ausnahme, sondern um ein fest etabliertes Ritual der Schule handelte.

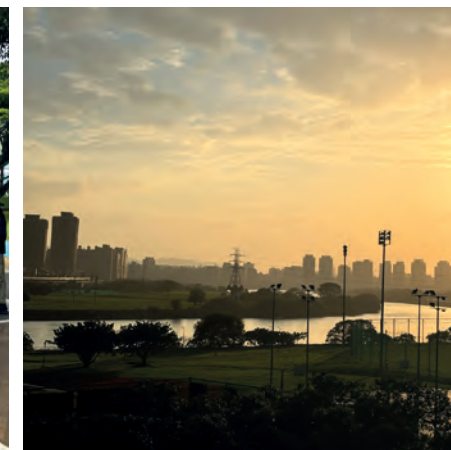
Denn jeden Mittwochmorgen putzten alle Schüler:innen gemeinsam das Schulhaus. Ob mit Kehrbesen, Staubwedel oder Wassereimer – jede:r fand eine Aufgabe und trug so zur wertschätzenden Pflege der räumlichen Gegebenheiten bei. Auch die hygienische Situation auf den Toiletten nahm ich als sehr angenehm wahr: so ganz ohne vollgemalte Wände oder umherfliegendes Toilettenpapier ;).

Ein paar abschließende Worte ...

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass es in erster Linie nicht die vielen Unterschiede oder beobachteten Andersartigkeiten waren, die diesen Aufenthalt zu einer der besonderen Erfahrungen meines bisherigen Lebens gemacht haben. Vielmehr waren es die große gegenseitige Wertschätzung, die Offenheit für den Erfahrungsaustausch sowie die Möglichkeit der Begegnung verschiedener Kulturen, die unter dem gemeinsamen Dach der Waldorfpädagogik möglich geworden sind.

Ich bin zutiefst dankbar für das große Vertrauen und die Herzlichkeit, mit der ich in die Schulgemeinschaft der „Taipei Steiner School“ aufgenommen und integriert wurde. Ebenso danke ich für die Bemühungen, mich trotz (mutter)sprachlicher Unterschiede in alle Abläufe einzubinden, sowie für die für mich sinnbildlich nun für immer offenstehende Tür zwischen den geografisch doch weit voneinander entfernten Schultoren.

Mein herzlicher Dank gilt allen Mitwirkenden und unterstützenden Kräften, die diese wertvollen Begegnungen und Erfahrungen ermöglicht haben. Insbesondere danke ich meinem Sportkollegium, das meine Abwesenheit aufgefangen und mir dadurch diesen Weg erst ermöglicht hat.



[UNGARN

Schülerinnenaustausch Óbuda/Ungarn – Leipzig —

TEXT+FOTOS: VERA SZEPCSIK



[Waldorfschule Óbuda

„Es war ein Erlebnis, an den Vorbereitungen für das **Weihnachtskonzert** des Schulchors teilzunehmen und auch die Feier zum **Martinstag** im Waldorfkindergarten hat mir sehr gut gefallen.“ *Vera Szepcsik*

Liebe Waldorfschule Leipzig!

Im Oktober und November hatte ich die Möglichkeit, vier Wochen an der Waldorfschule Leipzig zu verbringen. Ich war sehr gespannt darauf, was mich in einer mir fremden Umgebung erwarten würde, und hatte auch ein wenig Angst vor den sprachlichen Schwierigkeiten, da eines der Ziele meiner Reise gerade das Üben der Sprache war. Schon bei meiner Ankunft beruhigte mich, dass mich eine sehr nette Familie empfing. Bei ihnen durfte ich diese vier Wochen verbringen. Sie halfen mir in allem, ich konnte mich in jeder Hinsicht auf sie verlassen. Sie besorgten mir sogar ein Fahrrad, damit ich zur Schule fahren konnte.

Der erste Schultag war noch etwas seltsam, ich habe nicht alles verstanden, was mich etwas verunsichert hat. Aber dank der Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit meiner Klassenkameraden und Lehrer hat sich das schnell gelegt.

Ich habe gerne an den verschiedenen Unterrichtsstunden teilgenommen. Es war schön, die vielen Gemeinsamkeiten zu entdecken. Die Óbudaer Waldorfschule, die ich besuche, hat ebenfalls 13 Klassenstufen und genau wie in Leipzig gibt es in jeder Klassenstufe Parallelklassen. Handarbeit, Eurythmie, Malen und Sport sind sehr ähnlich. Es war sehr interessant, die Kunstgeschichte auf Deutsch zu hören, und auch in Mathematik habe ich immer mehr verstanden.

Es war ein Erlebnis, an den Vorbereitungen für das Weihnachtskonzert des Schulchors teilzunehmen und auch der St. Martinsumzug des Gohliser Waldorfkindergartens hat mir sehr gut gefallen.

Das Papierschöpfen hat mir auch gefallen, und die CD-Hülle benutze ich bereits.

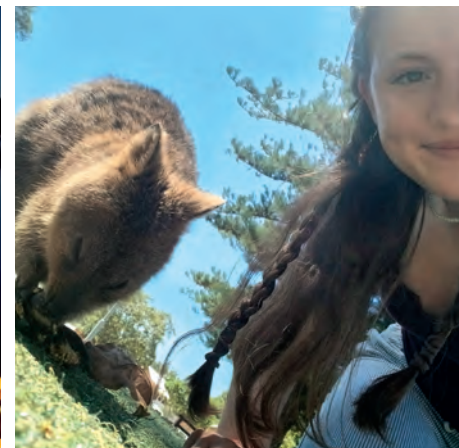
Die Stadt ist sehr gemütlich, besonders gut hat mir das Rathaus gefallen. Die Leipziger Muffins sind sehr lecker. Ich habe auch einen Schokoladenladen besucht und bin viel durch die Innenstadt spaziert.

Vielen Dank für die vielen Erlebnisse!

[AUSTRALIEN

Schülerinnenaustausch Leipzig – Perth/Australien —

TEXT+FOTOS: MIA RITTER



[r.: Quokka (Kurzschwanzkänguru)

„**Kängurus** sieht man in Australien viele, an der Ostküste allerdings deutlich häufiger als an der Westküste, wo ich war. Gegen Abend vermeiden die Australier, wenn möglich, Auto zu fahren, da es wegen der Kängurus sehr gefährlich ist. Die **australischen Autos** haben für den Fall einer Kollision extra einen **besonderen Stoßfänger**.“ *Mia Ritter*

Mein Name ist Mia Ritter und ich bin Schülerin der 10. Klasse. Im Rahmen eines Schüleraustausches im vergangenen Herbst habe ich zwei Monate in Australien verbracht. Es war eine so tolle Erfahrung und ich habe viele Einblicke in das Leben der Australier bekommen, welches ganz anders als das typisch deutsche ist!

Wir haben meinen Austausch privat organisiert und ich hatte so Glück mit meiner australischen Schule, meiner Gastfamilie und meiner Austauschpartnerin. Ich wollte bewusst Kontakt zu einer australischen Waldorfschule aufnehmen (in Australien heißen die Waldorfschulen normalerweise „Steiner Schools“, nach Rudolf Steiner) und habe mit meiner Austauschpartnerin dort die 9. Klasse besucht, da der Schuljahreswechsel in Australien immer erst im Januar stattfindet. Als ich im Herbst dort war, war dort gerade Frühling und wir hatten normalerweise 25–30°C. Im Sommer werden es oft über 40°C. Hitzefrei gibt es nicht (sonst wäre wohl selten Schule).

Unsere Schule hatte vier Klassen (Klasse 7–10) und damit nur sehr wenige Schüler. Die Klassen werden recht klein gehalten. An meiner Steiner-School war Unterrichtsbeginn erst um 8.40 Uhr. Als Erstes hatten wir Hauptunterricht, wie an unserer Schule auch, dieser dauerte 160 Minuten. Das war für mich ungewohnt lang, so ohne Pause zwischendurch. Abgesehen von einigen ähnlichen Schulstunden wie in Deutschland hatten wir zusätzlich jede Woche das Fach „Driver's License“, weil alle Schüler am Ende der 9. Klasse ihre theoretische Fahrprüfung in der Schule ablegen.

Der Unterricht endet für alle Schüler in der Regel um 15.15 Uhr. Es gab an der Schule keine eigene Schulküche und kein Bistro o.ä. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es in Australien wenig und auch mit dem Fahrrad sieht man wenig Leute fahren. Daher wurden eigentlich alle Schüler von ihren Eltern zur Schule gebracht und wieder abgeholt.

Während meiner Zeit in Australien fuhr ich mit meiner Gastschule auf Klassenfahrt, wo ich gemerkt habe, wie sportlich und mutig die Australier sind. Die Australier verbringen viel

Zeit draußen und da der größte Teil der australischen Bevölkerung in Küstennähe lebt, liegt es nahe, dass viele Aktivitäten im und auf dem Wasser stattfinden. Unsere Klassenfahrt war sehr von Sport geprägt. Wir waren surfen, haben uns von 50 Meter hohen Felsen über dem Pazifik abgeseilt und Höhlen erkundet.

Ich war fasziniert von der Vielfalt der Natur und der Tierwelt in Australien. Ich hatte zu Beginn großen Respekt vor giftigen Tieren, aber im Endeffekt habe ich während meiner Zeit dort nur zwei giftige Spinnen gesehen (die Australier kennen sich da gut aus).

Während der Klassenfahrt am Wasser konnte ich Delfine und Wale beobachten und zwei große Kängurus, die eindrucksvoll miteinander gekämpft haben. Kängurus sieht man in Australien viele, an der Ostküste allerdings deutlich häufiger als an der Westküste, wo ich war.

Gegen Abend vermeiden die Australier, wenn möglich, Auto zu fahren, da es wegen der Kängurus sehr gefährlich ist. Die australischen Autos haben für den Fall einer Kollision extra einen besonderen Stoßfänger.

Tatsächlich sind die Menschen in Australien sehr offen und freundlich und von der Einstellung her so viel positiver als viele Deutsche. Der australische Akzent war für mich anfangs etwas gewöhnungsbedürftig. Man versteht das australische Englisch sehr gut, der Akzent klingt aber doch ganz anders als das Englisch, mit dem wir normalerweise zu tun haben, und das eher von britischem oder amerikanischem Englisch geprägt ist.

Ich habe mich sehr wohl gefühlt, viele Freunde gefunden und war schnell integriert in der Schule und in meiner Gastfamilie. Ich freue mich sehr auf den Rückbesuch meiner Austauschpartnerin am Ende des Schuljahres und würde jederzeit wieder nach Australien gehen und ich kann jedem empfehlen, einen Schüleraustausch zu machen. Es ist eine tolle Erfahrung, ich denke so gern an die Zeit!

[JAPAN

Schülerinnenaustausch Fujino/Japan – Leipzig —

TEXT: KONOHA OKAMURA, FOTOS: WWW.STEINER.ED.JP



„**Music** could be heard in many places around the city, creating a calm atmosphere.

I felt that Leipzig was both **stimulating and comfortable**, with many qualities that do not exist in Japan.“ *Konoha Okamura*

Hello! My name is Konoha Okamura, and I studied abroad for about two and a half months, from November to January, in Class 10a at the Leipzig Waldorf School. I come from a Waldorf school in a small town called Fujino, near Tokyo.

It has been some time since my stay, but I am very happy to have the chance to share my impressions of Germany from a Japanese perspective and some of the differences I noticed. My first impression of the school was that it was big, had many students and felt very free. Compared with my school, the campus and the number of students were about three times larger. I also felt a strong sense of freedom because students were not strictly scolded for being late, leaving early or being absent. It was possible to eat during lessons, and there were no fixed classrooms. At my school, if we are late, absent, or leave early more than nine times, we cannot receive a university recommendation.

One major difference between the schools is whether there are assigned classrooms. At my school, each grade has its own classroom, and most lessons take place in the same room. It was also new for me to see projectors being used regularly during lessons.

I also had the impression that the relationships between boys and girls were very friendly and close, which I thought was wonderful. Hugging and handshakes were common in daily life. This culture does not really exist in Japan, but I found it

very nice. Students also spoke actively during lessons. Before this experience, I did not speak very much in class, but after returning to Japan, I have been trying to follow your example and participate more.

Another small but surprising difference was shoes. In Japanese schools, we change into indoor shoes before entering the building, so walking inside with outdoor shoes was shocking to me.

The city of Leipzig is truly beautiful, with many historical buildings throughout the city, especially compared with large Japanese cities like Tokyo. The atmosphere felt retro and charming. The trains were often delayed, which was sometimes inconvenient, but there were many trams, S-Bahn trains, and buses, so transportation was still convenient. Music could be heard in many places around the city, creating a calm atmosphere. I felt that Leipzig was both stimulating and comfortable, with many qualities that do not exist in Japan. Finally, although this message comes late, I would like to sincerely thank everyone for accepting me as an exchange student for two and a half months and for helping me create so many wonderful memories. I am truly grateful.

[IRLAND

Schüleraustausch Leipzig – Monaghan/Irland —

TEXT+FOTOS: MARIUS JÄNICKE



„Nach einer Woche in Irland hat dann die Schule begonnen. Die **Schule** war in einem **sehr alten Gebäude**, das mich ein bisschen an **Hogwarts** erinnert hat.“ *Marius Jänicke*

Ich heiße Marius Jänicke und bin Schüler der 10. Klasse. Ich war für zehn Monate als Austauschschüler in Irland. Ich habe diese Zeit in Monaghan verbracht. Schon die Anreise war ein großes Abenteuer für mich, da ich alleine geflogen bin und sogar umsteigen musste. Am Anfang war ich ziemlich aufgeregt, aber alles hat gut funktioniert.

Nach meiner Ankunft bin ich zuerst in ein Willkommenscamp gekommen. Dort habe ich viele andere Austauschschüler kennengelernt. Wir haben uns schnell angefreundet und gemeinsam die ersten Tage verbracht. Außerdem haben wir wichtige Regeln erklärt bekommen und Notfallnummern erhalten, damit wir uns sicher fühlen.

Danach bin ich zu meiner Gastfamilie gekommen. Ich habe bei einem etwa 70 Jahre alten Ehepaar gewohnt. Es hat sich ein bisschen so angefühlt, als würde ich für zehn Monate bei meinen Großeltern leben. Sie waren sehr freundlich und haben sich gut um mich gekümmert. Außerdem hatte ich einen italienischen Gastbruder, mit dem ich mich gut verstanden habe. Eine Sache, die mir besonders aufgefallen ist, war das Essen. Es gab nämlich sehr oft Kartoffeln, manchmal fast jeden Tag. Nach einer Woche in Irland hat dann die Schule begonnen. Die Schule war in einem sehr alten Gebäude, das mich ein bisschen an Hogwarts erinnert hat. Am Anfang war es für mich nicht einfach, mich zurechtzufinden. Besonders schwierig war

es, den irischen Akzent zu verstehen und selbst Englisch zu sprechen. Mit der Zeit wurde es aber immer besser, und ich habe mich daran gewöhnt. Außerdem musste ich eine Schuluniform tragen, was für mich zuerst ungewohnt war.

Die künstlerischen Fächer habe ich nicht so sehr vermisst, da ich an meiner Schule im Transition Year war. Das ist eine Art Zwischenstufe zwischen Unter- und Oberstufe, in der man viele neue Dinge kennenlernen soll. Wir hatten teilweise auch handwerkliche Fächer, aber natürlich nicht so viele wie an einer Waldorfschule. Durch das Transition Year war die Schule insgesamt entspannter. Wir hatten zum Beispiel Fächer wie Zehnfingerschreiben, und es ging nicht nur darum, Dinge auswendig zu lernen.

Ein großer Unterschied zu Deutschland war der Stundenplan. Die Schule begann jeden Tag um 8:50 Uhr und endete um 15:45 Uhr. Mittwochs war der Schultag kürzer und ging nur bis 13:10 Uhr. Außerdem hatten immer alle Schüler zur gleichen Zeit Schulschluss, was ich sehr ungewohnt fand.

Insgesamt war der Schüleraustausch eine sehr besondere Erfahrung für mich. Ich habe nicht nur mein Englisch verbessert, sondern auch viele neue Menschen kennengelernt und viel über ein anderes Land gelernt. Diese Zeit werde ich auf jeden Fall nie vergessen.



Waldis United, GO GO GO!

Das frisch gegründete Fußballteam der Berthastraße tritt in Aktion —

TEXT + BILDER: JANA HIERSEMANN-BOULDJEDIANE

Strahlende Sonne, blauer Himmel, leuchtend grüner Rasen. Am 28. April 2026 trat unser neu gegründetes U11-Schulfußballteam „Waldis United“ erstmals beim „Leipziger Viertelfinale“ an, einem Stadttturnier, das in diesem Jahr bereits zum

11. Mal von RB Leipzig ausgerichtet wurde. Am Ende erreichte das Team einen starken 10. Platz und sammelte dabei nicht nur Tore, sondern vor allem wertvolle Erfahrungen.

DIE UNTERSTUFE IM FUSSBALLFIEBER

Unsere ersten „Waldis United“ sind ein ganz besonderes Team: zehn Jungen und ein Mädchen aus den Klassenstufen 1–4, bunt zusammengewürfelt, altersgemischt, mit und ohne Vereinserfahrung. Gefunden hat sich das Team beim Bolzen vor dem Unterricht, während der Pausen, nachmittags im Hort. In nur wenigen Wochen ist hier eine kleine Mannschaft gewachsen. Mit weniger als einer Handvoll gemeinsamer Trainingseinheiten zogen sie vollen Mutes in den Wettkampf. Für einen Spieler war es sogar das allererste Fußballturnier seines Lebens – entsprechend groß war die Aufregung.

FEUER AM KOCHTOPF UND AUF DEM PLATZ

Trainiert und begleitet wurde das Team von Lyes Bouldjediane, unserem Küchenleiter, der in seiner Freizeit als DFB-Jugendtrainer beim SV Brehmer aktiv ist und dort die E-Jugend trainiert. Die Idee, mit einer Schulmannschaft am Leipziger Viertelfinale teilzunehmen, schien ihm „irgendwie logisch,

TEAMGEIST UND JUBEL

nachdem ich jeden Tag erlebe, mit welchem Feuer die Kinder in den Pausen kicken.“ Mit einer guten Portion Optimismus und einer Prise Ehrgeiz gelang es ihm, die bunt gemischte Gruppe so gut wie möglich auf den Wettbewerb vorzubereiten.

Beim Betreten des Turniergeländes in Lindenthal mischten sich Vorfreude und Nervosität. Sich mit anderen Mannschaften zu messen, die teilweise schon lange in Vereinen trainieren, war eine echte Herausforderung. Doch unsere „Waldis“ hielten mutig dagegen. Mit starkem Einsatz und Zusammenhalt kämpften sich die Kinder unermüdlich durch jede Partie. Gleich im ersten Spiel führte unser Team nach wenigen Minuten mit 2 Toren. Die Aufregung am Spielfeldrand war groß, die Stimmung fan-tastisch: „Wie lang können denn 12 Minuten sein!“ fieberten zwei Mütter mit. Der extra angereiste Fanclub der Klasse 4b sorgte für lautstarke Unterstützung. Mit selbstgemalten Plakaten, Tröten und Gesängen feuerten sie das Team unermüdlich an. „Waldis vor, noch ein ... Toooooooooor!“ ... J-U-B-E-L!!!

Am Ende des Turniers musste sich unser Team in 3 von 5 Spielen geschlagen geben. Herausragend aber die beiden Siege mit Spielständen von 5:0 und 1:0 – übrigens gegen die Sieger des Turniers! Ein großartiges Ergebnis; noch wichtiger aber die Erkenntnis der Kinder: „Es geht nicht ums Gewinnen, Tore sind toll, aber es geht darum, dass alle füreinander spielen“, sagt Smilla aus der 3a.

NACH DEM TURNIER IST VOR DEM TURNIER

„Das Schönste am Turnier war es, die Freude zu sehen, den Teamgeist zu spüren und die Unterstützung unseres Fanclubs

zu erleben. Die Kinder sind Feuer und Flamme und wollen weiter trainieren. Ich hoffe, dass unsere Waldis United weiterwachsen und wir im nächsten Jahr wieder antreten werden“, resümiert Lyes Bouldjediane.

Vielen Dank an alle Klassenlehrer:innen und Eltern, die das Team und seinen Trainer im Vorfeld unterstützt und die Teilnahme der „Waldis United“ am Leipziger Viertelfinale ermöglicht haben.



Warten auf den Einsatz – jede(r) zählt im Team!



Das offizielle Teamfoto der „Waldis United“ mit Schüler:innen aus den Klassen 1–4.



Der beste Fanclub, den sich ein Team wünschen kann!



Haute Kantine

Ein Einblick in die Esskultur der Waldorfschulen —

TEXT: JANA HIERSEMANN-BOULDJEDIANE

FOTOS: KLARA JOHANNA MICHEL (U.R.), JANA HIERSEMANN-BOULDJEDIANE

Am 15. September 2026 erscheint mit „Haute Kantine – Einblick in die Esskultur der Waldorfschulen“ (Tre Torri Verlag) ein Buch, das zeigt: Eine Schulmensa kann weit mehr sein als ein Ort der Verpflegung. Sie ist Bildungsraum, Gemeinschaftsraum und das Herz der Schule.

Die Autorinnen Daniela Zorić und Miriam Rönn, verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation beim Bund der Freien Waldorfschulen, blicken für uns zurück auf die Entstehungsgeschichte des Buches:

„Die Idee ist ehrlich gesagt nicht am Schreibtisch entstanden – sondern beim Essen“, berichtet Daniela Zorić. „Ich war auf der Mitgliederversammlung in Leipzig, und mich hat überrascht, was in den Waldorf-Schulkantinen auf den Tisch kam: echte Qualität, echte Haltung, echte Menschen dahinter. Das habe ich immer wieder erlebt. Irgendwann habe ich gedacht: Das verdient mehr als einen kurzen Moment des Genießens. Das verdient Sichtbarkeit. Aus dieser Überzeugung heraus ist die Idee gewachsen, den kulinarischen Beitrag der Waldorfschulen sichtbar zu machen – und gleichzeitig das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung dorthin zu bringen, wo es wirklich lebt: in die Küche.“

Miriam Rönn war selbst dreizehn Jahre Waldorfschülerin und erinnert sich: „Die Schulküche war für mich immer mehr als ein Ort, an dem man satt wird. Es war ein Safe Space. Ein Ort der Zugewandtheit, des Gesehen-Werdens, des gemeinsamen Austauschs. Manchmal ehrlich gesagt das beste Argument für den Schulbesuch. Als Dani die Idee hatte, wusste ich sofort: Genau das. Das ist eine Geschichte, die erzählt werden muss.“

Zwei Jahre hat es gedauert – von der ersten Idee bis zum fertigen Layout. Wie die meisten Herzensprojekte entstand auch dieses neben der eigentlichen Arbeit, an Wochenenden und zwischendrin. Die Autorinnen reisten dafür quer durch Deutschland, lernten zehn Schulküchen, ihre Teams und ihre Vielfalt kennen. Sie sind sich einig: „Es waren nicht die Rezepte, es waren die Menschen, die berührt haben.“ Man habe gespürt, dass die Motivation der Köch:innen aus einer inneren Überzeugung heraus entsteht; dass Essen mehr ist als Sattmachen. „Haute Kantine“ ist deshalb mehr als ein Kochbuch: Es porträtiert, wie in Schulküchen Nachhaltigkeit gelehrt und gelebt werden kann. Es dokumentiert, wie





Gemeinschaft, Inklusion und Wertschätzung in der Praxis wirksam werden.

Auch Ralf Frenzel, Verlagsgründer von Tre Torri, wollte kein gewöhnliches Kochbuch machen. „Haute Kantine“ ist ein Statement: Gutes Schulessen ist möglich – wenn man es ernst nimmt. Dieses Buch zeigt, wie es geht.“ Im Vorwort zum Buch schreibt Sarah Wiener, renommierte Köchin und Politikerin: „Essen ist Bildung. Und Schulen, die das verstanden haben, leisten Großes – für die Kinder, für die Gesellschaft, für die Zukunft.“

„Ich bin stolz darauf, dass unsere tägliche Arbeit durch das Buch Sichtbarkeit erfährt“, fügt Lyes Bouldjediane hinzu. Seit nunmehr zehn Jahren leitet er die Küche der Freien Waldorfschule Leipzig, seit fünf Jahren ist das Küchenpraktikum in der siebten Klasse fester Bestandteil des pädagogischen Konzepts. „Ein echtes Miteinander in der Küche funktioniert für mich nur, indem wir den Schüler:innen auf Augenhöhe begegnen, uns gegenseitig wahrnehmen; da fängt Bildung für mich an.“

Mit ihrem Blick für besondere Momente prägt Fotografin Hjördis Hoffmann die visuelle Sprache des Buches: „Ich habe versucht, das einzufangen, was sich dem Auge erst beim zweiten Blick zeigt. Die Hände, die Teig ruhen lassen, obwohl

die Uhr schon drängt. Das Licht in einer Freiburger Küche um halb sieben. Diese stillen Momente – das sind die Bilder, die bleiben.“

Miriam Rönn und Daniela Zorić wünschen sich, dass das Buch Impulse liefert, die weit über die Waldorfschulen hinaus Anklang finden. „Wir wünschen uns, dass dieses Buch zeigt: Hier arbeiten keine Dienstleister:innen. Hier arbeiten Pädagog:innen. Menschen, die verstanden haben, dass ihre Arbeit formend wirkt. Täglich. Still. Und dass das Anerkennung verdient. Sichtbarkeit. Wertschätzung. Wenn Menschen dieses Buch in die Hand nehmen – ob Köch:innen, Eltern, Schulleitungen oder einfach Menschen, die Essen lieben – und dann denken: "So soll Schulessen sein", dann hat dieses Buch seinen Zweck erfüllt. Zukunft schmeckt anders. Zukunft ist divers, fair, sorgfältig. Und sie entsteht in kleinen Gesten – in Händen, die Probierlöffel reichen.“

Haute Kantine – Einblick in die Esskultur der Waldorfschulen
erscheint am 15. September 2026 im Tre Torri Verlag und kann ab sofort vorbestellt werden (tretorri.de).



WIR LADEN GANZ HERZLICH EIN:

HOFKONZERT 22. August 2026, 16.00 Uhr:

„In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“

Künstler der Musikalischen Komödie zu Gast in Baalsdorf | Lieder und Kompositionen aus den 30ern & 40ern

Ein heiteres Programm mit Angela Mehling – Gesang, Susanne Fiedler – Piano, Thomas Krause – Violine

Eintritt ist frei. Um eine angemessene Spende wird gebeten. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert in der Kirche in Baalsdorf statt.

HOFFEST am 05. September 2026 ab 14.30 Uhr

HOFKINO am 12. September 2026

in Kooperation mit dem „Ostlicht Kulturfestival“

Alle Termine auf unserer Website!

HOFLADEN

Öffnungszeiten:

Di+Do ...10.–18.00 Uhr

Sa 09.–12.00 Uhr

WOCHENMARKT

Leipziger Innenstadt

Freitags von 09.–17.00 Uhr

ABOKISTE

Im Liefergebiet Leipzig

und Markkleeberg





haben. Ich hätte das niemals geschafft: Künstlerische, organisatorische und pädagogische Leitung in einer Person! Und das nicht etwa mit einem Freiwilligen-Chor, sondern mit ganz normalen Schulklassen. Vom Klassenspiel her weiß ich in etwa, was das heißt, aber da hatte ich nur eine einzige Klasse.

Gibt es eigentlich noch eine andere Schule auf der Welt, in der alle Schüler und Kollegen gemeinsam Adventslieder singen in der Weihnachtszeit? Und gibt es noch eine andere Musiklehrerin auf der Welt, deren Stimme man über den 750 anderen Stimmen heraushört? Magic! Und wie macht sie es nur, dass sie alle Texte immer kann und sich nie verspielt? Und welcher andere Lehrende kennt auch nach Jahren noch alle Namen der Schülerinnen und Schüler, die jemals unsere Schule besucht haben. Das geht eigentlich nur, wenn man sich mit den Kindern wirklich verbindet und dazu noch ein außerordentliches Gedächtnis hat.

Es ist ja nicht nur so, dass Steffi Gerber sich an alle erinnert. Umgekehrt werden auch alle Schülergenerationen, wenn sie sich irgendwo in der Welt treffen und von alten Zeiten reden, von Steffi Gerber sprechen. Da kann man doch schon von einer Institution reden, oder?

Ich glaube, mehr Wirksamkeit kann man sich in einem Lehrerleben gar nicht wünschen. Ich bin sehr dankbar, dass wir eine solche „Institution“ an der Schule hatten und dass auch wir Kollegen oft in den Genuss von guter Chormusik oder souverän angeleiteten Chorstunden in den Konferenzen kommen durften.

Dass uns viel fehlen wird, ist eine klare Sache. Aber, dass wir wissen, was wir hatten, ebenso.

Vielen Dank, liebe Steffi, für alles und die besten Wünsche für den neuen Lebensabschnitt! Ab jetzt darfst du machen, was du willst. Aber wahrscheinlich hast du das schon immer so gemacht – und darum ist alles so gut geworden. Vielleicht ist der einzige Unterschied: Du darfst jetzt von dem, was du willst, so viel machen, wie du willst. Ich weiß, dass deine Pläne sich weiter um die Musik drehen. Dann kann ja gar nichts schiefgehen. Abschied heißt doch auch Weitergehen ...

Alles Gute für Dich!

>>

kann man von dem sehen (und hören), was er täglich mit den Schülern macht, übt, aussteht oder erreicht?

Die Arbeit mit den Schülern ist der Bereich, wo ich Steffi Gerber am besten kennenlernen konnte. Voller Bewunderung habe ich mich immer wieder gefragt, wie man nur so viele Schüler unter einen Hut bekommen kann, wenn ein großes Konzert ansteht. Und wie sie es nur schafft, den Kindern so anspruchsvolle Musikkultur beizubringen. Die größten Hofpausenrüpel standen in ihrem weißen Hemd auf der Bühne und sangen voller Inbrunst und Strahlkraft. Wie von der Musik veredelt. Das hat Steffi Gerber geschafft bei allen Schülern unserer Schule seit 1990.

Natürlich bekommt man im Schulalltag mehr von den Freuden und Krisen im Vorfeld eines solchen Mega-Konzertes mit als der Besucher, der nur das Ergebnis sieht bzw. hört. Jeder weiß, dass es da auch mal rumpelt, dass mal die Nerven durchgehen, dass man auch mal durchgreifen muss, wenn gar keine Ruhe im Musikraum einziehen will oder wenn kurz vor knapp in der Organisation noch was schief zu gehen droht. Alle im Kollegium wussten, dass man Steffi Gerber in der Woche vor der Aufführung lieber nicht wegen irgendwelcher Kleinigkeiten behelligen sollte – aber es war sehr leicht, dafür volles Verständnis zu

ABSCHIED *heißt doch auch* WEITERGEHN

Alles Gute auf den Weg für **Steffi Gerber** —

TEXT: STEFFI DUCHOW | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Nichts eignet sich besser als Motto für den Abschied von Steffi Gerber, als das Zitat in der Überschrift aus dem Renft-Titel „Wandersmann“. Weiter heißt es in diesem Lied: „Gehen auf der Stelle hab' ich nie gekonnt ...“. Steffi Gerber ist einen sehr weiten Weg gegangen, auch wenn sie räumlich gesehen ihrem Ort – unserer Schule – beinahe ewig treu geblieben ist.

Wie gut kennt man sich, wenn man mehr als 30 Jahre zusammenarbeitet? Man begegnet sich fast täglich, hastet über den Gang auf dem Weg zur nächsten Stunde freundlich

nickend aneinander vorbei, sitzt bei den wöchentlichen Konferenzen beieinander und ab und zu am Mittagstisch. Komisch eigentlich, dass in all der Zeit kaum Raum war für entspannte, ausführliche private Gespräche. Es ging halt nicht um uns, sondern um die „Sache“.

Und das ist wohl der Punkt: Andere Menschen lernt man durch die Wahrnehmung ihrer Taten und Äußerungen kennen. Was sagt er zu einem bestimmten Konferenzthema? Worauf reagiert er emotional? Worüber kann er lachen? Und was





Schülerin. Plötzlich Kollegin. Und da warst Du wieder. Und eigentlich war alles sofort vertraut. Du hast mich mit offenen Armen empfangen. So, als wäre ich nie wirklich weg gewesen.

Und gleichzeitig hast Du schon gezählt. Die Jahre bis zur Rente. Und ich erinnere mich, wie ich dachte: Das kann ich mir gar nicht vorstellen, dass Du irgendwann nicht mehr da bist.

In meinem ersten Jahr haben wir gemeinsam in der 2a gegessen. Der Klassenlehrer war über längere Zeit erkrankt und Du bist mal wieder eingesprungen, diesmal Rechenepoche. Das kleine Einmaleins. Rechenpass. Diese Mischung aus Geduld und Klarheit, die Du hattest. Du konntest warten. Konntest mehr oder weniger aushalten, wenn es noch nicht gleich sitzt. Und gleichzeitig war da immer dieser Anspruch: Komm, das schaffst Du!

Und dann gab es die anderen Gespräche. Die, die nicht leicht waren. Durch deine Arbeit im Vertrauensrat und meine in der Schutzstelle haben wir uns oft in Situationen wiedergefunden, die Fingerspitzengefühl gebraucht haben. Da ging es nicht um richtig oder falsch, sondern um Menschen. Und Du hast zugehört. Wirklich zugehört. Hast abgewogen, mitgetragen, manchmal auch klar Position bezogen.

Du bist warmherzig und Du bist streng. Du wirst laut, wenn es stressig wird – und genau das gehört zu dir. Und irgendwie wussten wir immer: Es ist dir nicht egal. Im Gegenteil.

Und dann wieder diese anderen Momente: Lachen beim Mittagstisch, eine Umarmung am Kopierer. Ein Blick, ein kurzer Austausch auf dem Flur. Dieses Dasein, dieses Mitdenken dieses Mittragen von Schule.

Und dann gibt es diesen einen Moment, der für mich alles zusammenbringt.

Nach einem Konzert – am Hauptbahnhof, zwischen all dem Kommen und Gehen – stand meine Tochter neben mir und sagte ganz selbstverständlich: Mama, ich möchte auch bei dieser Frau singen lernen.

Und da habe ich einmal mehr gemerkt: Das ist es. Das ist das, was bleibt. Dass Du Menschen erreichst. Über Generationen hinweg.

In den letzten Jahren hast Du Deinen Unterricht oft mit „Shalom“ begonnen. Ein gemeinsames Atmen. Ein Ankommen. Manchmal habe ich einfach nur zugehört. Und gedacht: Das ist so typisch Du.

Und jetzt?

Jetzt ist es an der Zeit, dir dieses „Shalom“ zurückzugeben.

Shalom, Steffi. Für 35 Jahre an unserer Schule. Für all die Kinder, die durch Dich singen gelernt haben. Für die, die durch Dich Mut bekommen haben auf einer Bühne zu stehen, auf einer Bühne zu singen. Für all die, die durch Dich ein Stück weiter-



gewachsen sind. Für Deine Klarheit, für Deine Ungeduld, für Dein großes Herz.

Du gehst. Und ich kann es immer noch nicht ganz glauben.

Aber vielleicht ist das auch genau richtig so. Weil etwas von Dir hierbleibt. In den Liedern, in den Räumen, in uns. Und in den Stimmen unserer Kinder.

Shalom, Deine Lina

SHALOM

Für **Steffi Gerber** —

TEXT: LINA SEIFERT | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Ein Wort, mit dem Du so oft begonnen hast. Leise, singend, suchend – bis alle Stimmen im Raum sich gefunden haben. Bis es ruhig wurde. Bis wir angekommen sind.

Und jetzt stehe ich hier und merke: Es ist an der Zeit, dir dieses Wort zurückzugeben.

Ich sehe mich noch als Kind in Grünau sitzen. Die Füße baumelnd unter dem Stuhl, die Hände vielleicht noch ein bisschen ungeschickt – und vorne stehst Du. Erst im Handarbeitsunterricht, später im Musikraum. Und irgendwie warst Du immer da. Deine Stimme, dein Blick, deine Klarheit.

„Ich armes welches Teufli“ – ich weiß nicht, wie oft wir es gesungen haben oder auch „Es wollten zwei Ameisen nach Hamburg reisen“. Lieder, die geblieben sind.

Und dann diese großen Momente. Weihnachtskonzerte,

auf die wir wochenlang hingearbeitet haben. Dieses Knistern vor dem Auftritt – und Du mittendrin. Konzentriert. Ansprechbar lieber nicht. Ein kurzer Blick von Dir hat gereicht, und wir wussten wieder, worauf es ankommt. Und wenn es dann gelungen war, dann konntest Du strahlen. Dann wurde gefeiert. Still vielleicht, aber voller Stolz.

Du hast nicht nur den Chor geleitet. Du hast auch das Orchester geführt und beides zusammengehalten, hast Klangräume geschaffen, in denen wir wachsen konnten. Und die vielen Klassenspiele: „Wovon die Menschen leben“, die „Zauberflöte“, „Katharina Knie“. Ich glaube, uns war damals gar nicht bewusst, wie viel von Dir in all dem steckte. Wie viel Organisation, wie viel Herz, wie viel Durchhalten.

Viele Jahre später bin ich zurückgekommen. Nicht mehr als



Kaff

Das Klassenspiel der 11b —

TEXT: MAJA KRUKOWSKA | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Ein Kaff ist per Definition ein langweiliger, abgelegener Ort, in dem wenig los ist, also ein eher negativ behafteter Begriff. Wenn man jedoch über den Duden hinwegsieht, ist „Das Kaff“ auch der Titel unseres Klassenspiels und damit für uns, die 11b, etwas durchaus positiv Konnotiertes. Denn dieses Kaff, welches wir uns in den letzten Wochen eigens erschaffen haben, ist keineswegs ereignislos oder öde, ganz im Gegenteil, es ist vielfältig, bunt und voll von allem, was das Leben zu bieten hat.

Das Stück vereint mehrere Romane von Benedict Wells, deren Erzählstränge und Figuren unsere Stückleiterin Anka Liebe schriftlich zu einem Skript verbunden hat. Darüber steht das übergreifende Thema Coming of Age, also die Entwicklung von einem Kind zu einer erwachsenen Person – die Zeit der Jugend, wobei sich unsere Figuren fundamentale Fragen stellen und sich mit Liebe, Freundschaft, Familie, Zukunft, Leben und Tod auseinandersetzen müssen.

Dementsprechend mussten wir uns als Schauspieler:innen mit all den damit zusammenhängenden Emotionen beschäftigen und uns im nächsten Schritt bemühen, diese auf der Bühne auch authentisch zu spielen. Das war oft eine Herausforderung, ließ uns zugleich aber wachsen. Neben dem Schauspielerischen erarbeiteten wir uns auch nach und nach das Bühnenbild, ein Programmheft, Flyer und dank Michel, Jakob und Carl auch eine stimmige Beleuchtung. Die zeitliche Verortung des Stückes, also die 90er Jahre, konnten wir durch passende Musik und Kostüme unterstreichen.

Dieses Spektrum an Aufgaben führte uns nochmals vor Augen, wie viel Energie und Gedankengut in einem vollendeten Theaterstück steckt und dass es Zusammenarbeit und Gemeinschaft bedarf, um all diese Vorbereitungen zu bewältigen.

Jede Anstrengung und Mühe zahlte sich letztendlich jedoch vollends aus, als wir endlich aufführen durften und merkten, dass wir all die Emotionen hinter dem Stück ans Publikum herantragen konnten – welches diese lachend, weinend, sin-

gend und in gewisser Weise auch tanzend widerspiegelte und mitfühlte. Auch die Rückmeldungen, die wir nach den Aufführungen bekamen, bestätigten zusätzlich, dass wir etwas Besonderes geschaffen haben; was uns selbst in dieser Klarheit auch erst vor und mit dem Publikum bewusst wurde. Ich glaube, viele von uns begannen, das Stück mit den Auftritten noch einmal anders zu schätzen, als es in der Probenzeit der Fall gewesen war. Und die allermeisten wurden ziemlich (wie Kirstie sagen würde) „euphancholisch“ als sich dieses gemeinsame Kapitel dem Ende zuneigte.

Zwar waren wir einerseits nach der letzten Aufführung hinter dem Vorhang voller Energie, sprangen zusammen im Kreis und riefen im Chor: „Wir sind stark im Ei!“ – eine Phrase aus dem Stück, die wir uns angeeignet und sowohl vor als auch nach den Auftritten praktiziert hatten.

Andererseits aber kamen auch einigen die Tränen und wir lagen uns, überwältigt von Emotionen und der Tatsache, dass wir als Klasse in nicht allzu ferner Zukunft auseinandergehen würden, in den Armen. Denn die Vorstellung ist bedrückend, dass wir nach all der Zeit, die wir zusammen erlebt haben, getrennter Wege gehen müssen.

Wir kennen uns schließlich seit Jahren, sind im Laufe dieser Zeit eine Gemeinschaft geworden und verbringen unseren Alltag zusammen – wie Bewohner:innen eines Kaffs das eben machen. Doch wie man es auch am Ende unseres Stückes sehen kann, gehen die Kaff-Bewohner:innen irgendwann, jeder für sich, ihren eigenen Weg. Und so wird sich auch das „Kaff 11b“ bald auflösen und in alle Himmelsrichtungen verstreuen. Manche Bewohner:innen wird man vielleicht nicht wieder sehen oder nie erfahren, wohin es sie verschlagen hat. Unabhängig von äußeren Distanzen werden wir im Geiste jedoch immer die Erinnerung an unser eigenes kleines Kaff und all seine Mitbewohner:innen in uns tragen – als festen Bestandteil von uns, während wir ein fester Teil des Ganzen bleiben werden. >>





Von euphorischen Melancholien

Kaff: Das Klassenspiel der 11b —

TEXT: JULIAN KEHRER | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Ein Theaterkritiker soll wohl kritisch sein – oder, war das nicht so? Auch wenn nicht vom Fach, begibt der Kritiker sich also in kritischer Stimmung zur Aufführung. In letzter Zeit war er bereits so manches Mal enttäuscht worden. Und auch dieses Mal ist er eher skeptisch gestimmt. Ein moderneres Stück, kein Klassiker, das schon verdächtig. Manch' Textauszüge hat er bereits gesichtet (wenn auch das Werk selbst noch nicht) – profan, vulgär, nicht gerade herkömmlich schöne Ästhetik. Und eine Collage soll es werden – durchaus ein riskantes Unterfangen.

Im Saale also in Position gebracht, wohlwollend zwar, es spielt ja schließlich seine 'eigene' Klasse, aber doch kritisch gespannt. Dann geht es los: Schlichte Bühne. Keine Kostüme, nur Alltagskleidung. Schlichte Sprache, viele Charaktere, die Zusammenhänge auf den ersten Blick noch etwas unübersichtlich. Nach einigen einleitenden Szenerien, in denen unklar bleibt, ob die Schauspielenden oder die Besuchenden erst noch warm werden müssen, kommt jedoch bald schon der

Eindruck auf: Das könnte tatsächlich etwas werden, hier entsteht etwas, man sieht und hört das Potential zum Guten.

Schon der unmittelbare Beginn war mit Klaviermusik und Gesang eine erfreuliche Überraschung gewesen. Und spätestens nach der nächsten Gesangseinlage kann der Kritiker nicht mehr an sich halten – und vergisst allmählich sich selbst. Freilich, nicht alles ist überragend, nicht jede Szene fesselt gleichermaßen, nicht alle sind geborene Schauspieltalente. Auch hat man den Eindruck, dass die meisten Rollen ziemlich gut den Spielenden zugeteilt wurden. Oder haben diese sich die Rollen so gut angeeignet, dass eben dieser Eindruck entsteht? Anstatt nämlich fade oder nur allzu selbstverständlich vorgetragen zu werden (was, bei dem behandelten Stoff und weniger Potential, ja auch der Fall sein könnte) nimmt das Stück immer mehr Fahrt auf. Und dazu tragen, man sieht und hört es, alle ihren bestmöglichen Teil bei. So sehr sogar, dass auch der kritische Beobachter (oder beobachtende Kritiker) zu seiner eigenen Verwunderung feststellen muss: Die machen es einfach schon wieder, die sind schon wieder richtig gut, sie berühren einen und reißen mit – in ihre Welt des Theaters. Diese Welt (von wegen ein „Kaff“) besteht aber nicht nur aus reinem Theater, sondern (wie könnte es bei dieser Klasse denn anders sein?) auch aus Musik – und (auch das eine schöne Überraschung) aus Tanz.

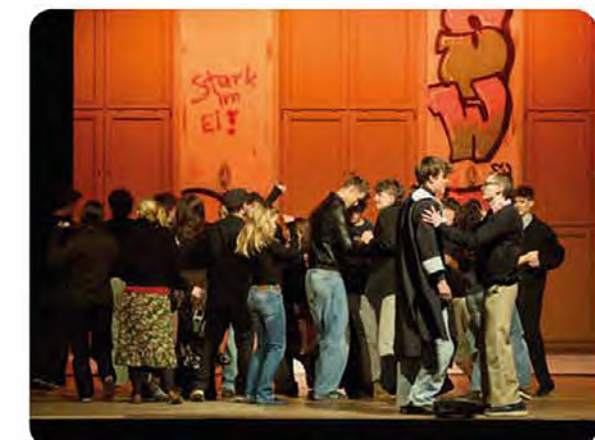
All das nimmt nun immer mehr Raum ein und wird – obwohl fragmenthaft dargestellt – mit gutem Tempo, gutem Rhythmus und guten Übergängen immer mehr zu einem Ganzen. Überhaupt agiert diese Klasse (einmal mehr) als Ganzes und Klasse Gemeinschaft. Deutlich wird dies nicht nur in subtileren, intimen Szenen, sondern vor allem im gemeinsamen, authentisch-leicht wirkenden Musizieren und Tanzen. Auch das berührt, auch das lässt den Zuschauer mitfühlen – in Momenten der Alltäglichkeit und Tiefe, der Nähe und Distanz, des Glücks und der Freude oder Nachdenklichkeit und Trauer. Und in genau diesen (übrigens ebenfalls gelungen sich abwechselnden) Momenten wird nun auch der (von Benedict Wells beschriebene) Zustand zwischen Euphorie (im Moment verspürtes Zerrei-



ßen vor Glück) und Melancholie (Schwermut darüber, dass dieser Moment bald schon wieder vorbei sein wird) deutlich und spürbar – als Euphancholie.

Was aber will man von Theater denn mehr noch verlangen – als das Thema (die Euphancholie) nicht nur deutlich, sondern auch spürbar zu machen, Emotionen hervorzurufen und zum Nachdenken anzuregen? Darauf, dass eben dies gelungen ist, ließen nicht nur die Spannung im Saale oder angeregte Gespräche in der Vorstellungspause, sondern auch die vielen nach der Aufführung (offensichtlich ganz euphancholisch) vergossenen Tränen schließen.

Und deshalb, liebe Jugendliche der Klasse 11b, habt ihr es nicht nur geschafft, ein Stück gelungen aufzuführen, das (wie ich mithören durfte) Anka Liebe früher selber gerne einmal so gespielt hätte (was freilich nur möglich gewesen wäre, wenn sie es auch damals so gelungen umgeschrieben hätte). Deshalb habt ihr nicht nur, wie Steffi Gerber wiederum nach dem Stück euch mit auf den Weg gab, etwas geleistet, was euch niemand mehr nehmen kann, das ihr mitnehmt und für immer im Herzen tragt (wie auch die großartige Musik, die ihr immer wieder mit Frau Gerber auf die Bühne gebracht habt). Nein, deshalb habt ihr auch – wie der längst nicht mehr unparteiische „Kritiker“ neidlos anerkennen muss – die in der Schulaula im Laufe der letzten Jahre nun schon zum zweiten Male erklangenen StandingOvations euch ganz zu Recht verdient!



Ein halbes Jahr im Regenbogenraum

Ein erster vorsichtiger Rückblick und Ausblick —

TEXT + FOTOS: LINA SEIFERT, PIXABAY

Seit Beginn dieses Schuljahres gibt es an unserer Schule einen neuen Raum: den Regenbogenraum. Entstanden ist er aus einer einfachen, aber gewichtigen Beobachtung: Kinder sind verschieden – in ihrem Wesen, in ihrem Tempo und in ihrer inneren Verfassung, und dies zeigt sich an jedem einzelnen Tag anders und neu.

Manche Tage beginnen wach und kraftvoll. Andere bringen Müdigkeit, innere Unruhe, Spannungen oder unausgesprochene Sorgen mit sich. Lernen braucht innere Verfügbarkeit – und diese ist nicht zu jeder Zeit selbstverständlich gegeben. Gerade in einer lebendigen, vielfältigen Schulwirklichkeit zeigt sich, wie wertvoll es ist, Übergänge bewusst zu gestalten.

Aus dieser Wahrnehmung heraus wurde der Regenbogenraum als Pilotprojekt ins Leben gerufen – als Schutz- und Übergangsraum, als Ort zum Sammeln, Atmen und Wieder-Ankommen. Er ist aus der täglichen Arbeit der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer heraus entstanden und Ausdruck professioneller Verantwortung im Umgang mit den Entwicklungswegen der Kinder.

Der Regenbogenraum ist ein bewusst gestalteter pädagogischer Raum mit eigener Qualität und klarer Aufgabe. Hier können Kinder zeitweise außerhalb des Klassenverbandes begleitet werden. Sie finden Raum zum Innehalten, zur Ruhe, zum Gespräch oder zum stillen Tun. Ziel ist es, die Lernfähigkeit wieder zugänglich zu machen und den Boden für tragfähiges Lernen zu bereiten.

Kinder kommen auf Grundlage der pädagogischen Einschätzung der jeweiligen Klassenlehrerin bzw. des Klassenlehrers in den Regenbogenraum. Die Verantwortung für das Kind und seinen Lernweg bleibt dabei klar bei der Klassenlehrkraft verankert. Im Regenbogenraum wird das Kind von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. Klare Strukturen verbinden sich hier mit Offenheit für das individuelle Bedürfnis des Kindes. Der Aufenthalt ist zeitlich begrenzt und darauf ausgerichtet, dass das Kind – sobald es wieder gesammelt und innerlich verfügbar ist – in den Klassenverband zurückkehrt.

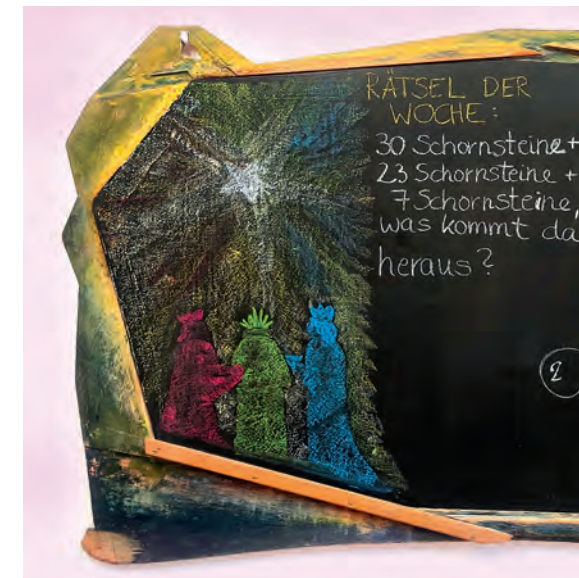
Aktuell richtet sich das Angebot des Regenbogenraums an die Klassen 1 bis 4 und ist auf die Zeit des Hauptunterrichts begrenzt. Wie sich das Angebot im kommenden Schuljahr weiterentwickeln kann, wird aufmerksam geprüft. Dabei spielen sowohl personelle als auch finanzielle Rahmenbedingungen eine Rolle. Ebenso wird bedacht, ob perspektivisch eine Erweiterung auf die ersten beiden Fachstunden möglich sein kann. Diese Fragen werden im Laufe des Schuljahres gemeinsam bewegt und verantwortungsvoll weitergedacht.

Im vergangenen halben Jahr haben wir erfahren, wie vielfältig die Gründe für einen Besuch im Regenbogenraum sein können: Erschöpfung, Überforderung, Konflikte, innere Unruhe oder das Bedürfnis nach einem klaren, zugewandten Gegenüber in einem Rahmen, der zeitweise mehr individuelle Begleitung ermöglicht, als sie im lebendigen Klassenverband mit vielen Kindern gleichzeitig gegeben sein kann. Immer wieder zeigt sich: wenn ein Kind in seiner inneren Situation wahrgenommen wird, kann neue Lernbereitschaft entstehen und der Weg zurück in die Gemeinschaft gelingen.

Der Regenbogenraum ist noch jung. Er wird erprobt, angepasst und weiterentwickelt. Seine Existenz ist Ausdruck einer Haltung: dass jedes Kind in seiner Individualität gesehen werden darf – auch in Momenten, in denen es besondere Begleitung und innere Sammlung braucht. Wir verstehen dieses Projekt als einen Baustein in der Weiterentwicklung unserer Schule.

Wenn wir von „Im Mittelpunkt der Mensch“ sprechen, dann zeigt sich dies hier ganz konkret – in Strukturen, die Kindern helfen, wieder in ihre Kraft zu finden und die das pädagogische Miteinander stärken.

So blicken wir dankbar auf die ersten gemeinsamen Monate zurück und zugleich aufmerksam nach vorn. Der Regenbogenraum bleibt ein Lernraum: für die Kinder, für die begleitenden Pädagoginnen und Pädagogen und für unsere Schule als Ganzes.



BILDUNG bewegt GRENZEN

Die Rainforest Waldorfschool in Gore, Äthiopien —

TEXT + FOTOS: WOLFGANG DEBUS, CORNELIA DEBUS, EMMA BORNEMANN

"Die Reise nach Äthiopien war eine sehr wichtige und einzigartige Erfahrung für mich. Besonders gut hat mir gefallen, dass wir dort so unfassbar herzlich aufgenommen wurden und neue Kulturen und Lebensweisen so nah kennenlernen konnten, da wir am echten Leben dort teilnehmen konnten. Wir haben viel erlebt und haben sehr gut als Team funktioniert. Außerdem konnten wir die Kinder und vor allem Mütter der Kinder während des Arbeitens besser kennenlernen und in unsere Herzen schließen. Der Abschied war sehr emotional. Abschließend kann ich sagen, dass ich auf jeden Fall zurück möchte." *Helene, Klasse 11b*



Im Oktober 2025 wurde mit der Rainforest Waldorfschool Gore die erste Waldorfschule in Äthiopien eröffnet. Der Schulgründer Tibebe Alemu, ein Äthiopier, der von 2020 bis 2024 die Waldorflehrerausbildung in Nairobi, Kenia, absolvierte, möchte mit seiner neuen Schule einen alternativen pädagogischen Ansatz nach Äthiopien bringen.

Für die letzten Vorbereitungen zur Eröffnung reisten während der Herbstferien 2025 insgesamt 12 Schüler:innen unserer Schule mit 10 Begleitpersonen aus den unterschiedlichsten Berufsbereichen nach Gore in Westäthiopien. Gemeinsam konnten wir am 14.10.25 die Schule eröffnen.

Die Gründung dieser Waldorfschule in der Gemeinde Gore hat zum Ziel, vor allem wirtschaftlich und sozial benachteiligten Familien und Kindern Zugang zu einer ganzheitlichen, inklusiven Bildung zu ermöglichen – auf Grundlage der Waldorfpädagogik.

Bildung im Regenwaldgebiet Gores

Gore liegt im Westen Äthiopiens, inmitten einer regenreichen, fruchtbaren Landschaft mit Kaffeeplantagen und dichter Vegetation. Trotz des natürlichen Reichtums sind die Lebensbedingungen vieler Familien schwierig und Bildung ist für viele Kinder nicht selbstverständlich. Die Rainforest Waldorfschool Gore wurde gegründet, um daran etwas zu ändern. Das rund 8.000 m² große Schulgelände umfasst mehrere Gebäude einer ehemaligen landwirtschaftlichen Ausbildungsstätte, die uns von der Gemeinde Gore kostenlos zur Verfügung gestellt wurden und die nun schrittweise renoviert und für den Unterricht umgestaltet werden. Aktuell besuchen 26 Kinder die Vorschulklasse – der Ausbau zur Grundschule mit einer weiteren Klasse mit 26 Kindern ist für Herbst 2026 geplant.

Pädagogisches Konzept und soziale Verantwortung

Die Schule orientiert sich an der Waldorfpädagogik, die die individuelle Entwicklung jedes Kindes in den Mittelpunkt stellt. Schwerpunkte der Schule sind Unterricht in englischer Sprache, eine starke Einbeziehung der Landwirtschaft und des Schulgartens, sowie eine regelmäßige Essensversorgung und medizinischer Hilfe für die Kinder. Ein wichtiges Anliegen ist zudem die Inklusion: Kinder mit unterschiedlichen Begabungen und Hintergründen lernen gemeinsam. Gleichzeitig entstehen Arbeitsplätze für Menschen aus der Region – etwa für Mütter, die als Köchinnen oder Reinigungskräfte an der Schule tätig sind. So sind aktuell 9 Mitarbeiter:innen an der Schule beschäftigt. Bildung, Nachhaltigkeit und Gemeinschaft greifen hier unmittelbar ineinander. >>





"Das Projekt hat mich wirklich überzeugt, als wir auf dem Compound waren und angefangen haben zu arbeiten. An einem Projekt mitzuarbeiten macht immer Spaß, vor allem, wenn man dabei auch ein anderes Land kennenlernen kann. Die Arbeit in der Gruppe war schön, und die Natur und die Landschaft waren beeindruckend. Das Gelände hat viel Potenzial, eine schöne Schule zu werden, in der Kinder lernen und Spaß haben können. Den Fortschritt konnte man jeden Tag sehen, und ich bin sehr gespannt, wie sich das Ganze in Zukunft entwickelt.

Man konnte schon während unserer Zeit dort spüren, wie es einmal sein wird, wenn die Schule richtig eröffnet ist. Besonders, als ab der zweiten Woche die Kinder, die für die erste Klasse ausgewählt wurden und immer öfter auf dem Gelände waren. Schon relativ am Anfang hat sich sogar ein zugelaufener Hund entschieden, bei der Arbeit dabei zu sein. Er war wie ein Schulhund, der das Geschehen verfolgte. Er lag häufig vor den Klassenräumen im Gang. Wahrscheinlich hoffte er immer etwas zu essen, aber es würde sich auf jeden Fall anbieten, ihm dort ein Zuhause zu geben. Ich bin dankbar, Teil dieses Projekts gewesen zu sein und freue mich darauf, zu sehen, wie die Schule weiter wächst."

Zoe, Klasse 12

Unterstützung durch den WOW-Day 2025

Im September 2025 beteiligte sich die Freie Waldorfschule Leipzig am internationalen WOW-Day (Waldorf-One-World-Day) einem Aktionstag der Waldorfbewegung, bei der Schüler:innen weltweit durch praktische Tätigkeiten Geld für soziale Projekte sammeln.

Die Einnahmen des Leipziger WOW-Days von insgesamt über 9.000,- € kamen vollständig der Rainforest Waldorfschool Gore zugute. Damit konnten Möbel, Lernmaterialien und erste Renovierungsarbeiten finanziert werden. Der WOW-Day machte deutlich, wie gemeinsames Handeln über Kontinente hinweg greifbare Veränderungen bewirkt. An dieser Stelle sei allen Helfer:innen und Akteuren für die Unterstützung des WOW-Days gedankt. Im September 2026 wird es wieder einen WOW-Day geben.

Projektreise nach Gore – Oktober 2025

Ein besonderer Höhepunkt war die Projektreise im Oktober 2025, an der Leipziger Oberstufenschüler:innen auf eigene Kosten teilnahmen. Gemeinsam mit Lehrkräften und einem Expert:innenteam reisten sie nach Gore. Vor Ort unterstützten sie beim Renovieren und Einrichten der Klassenräume, halfen bei der Gestaltung des Außengeländes und arbeiteten gemeinsam mit den äthiopischen Kindern an künstlerischen und handwerklichen Projekten. Am Ende der Reise wurde die offizielle Eröffnung der Rainforest Waldorfschool Gore gefeiert – ein bewegender Moment für alle Beteiligten. Die Schule nahm mit einer ersten Vorschulklasse den Betrieb auf und steht nun am Beginn ihres Weges.

Fortschritte und Ausblick

Auf dem Instagram-Kanal @rainforest.waldorfschool.gore lassen sich die Entwicklungen verfolgen: neue Klassenräume, erste Unterrichtsstunden, fröhliche Kinder. Das Team vor Ort

arbeitet parallel an der Ausbildung von Lehrkräften und dem weiteren Ausbau der Schule. Die vielen weiteren Aufgaben und Entwicklungsschritte sind langfristig und nachhaltig angelegt. Unterstützung durch Spenden oder Patenschaften sind weiterhin sehr willkommen. Informationen hierzu finden sich auf www.waldorf-ethiopia.org.

Ein gemeinsamer Schritt in die Zukunft

Das äthiopische Schulprojekt steht für das, was Waldorfpädagogik weltweit verbindet: Bildung, die ganzheitlich, inklusiv und lebensnah ist – unabhängig von Herkunft oder sozialem Status. Für die Freie Waldorfschule Leipzig ist die Partnerschaft mit Gore ein gelebtes Beispiel globaler, konkreter und direkter Bildungszusammenarbeit. Sie zeigt, wie Schüler:innen, Lehrkräfte und Eltern gemeinsam Verantwortung übernehmen und internationale Solidarität praktisch gestalten.

Falls Sie den Aufbau der Schule unterstützen möchten oder gedankliche Impulse teilen möchten, kontaktieren Sie uns gern per E-Mail: mail@waldorf-ethiopia.org oder Instagram @rainforest.waldorfschool.gore. >>

"Die Reise nach Äthiopien war für mich ein Herausstreten aus der Alltagswolke, hinein in einer Welt in der die Farben schöner, die Emotionen intensiver und der Moment klarer ist. Ich habe in Äthiopien unbeschreiblich schöne und beeindruckende Natur erlebt, unzählige tolle und liebenswerte Menschen kennengelernt und kann jetzt sagen: "Es waren die schönsten 2 Wochen meines Lebens!".

Mein persönliches Highlight war die Zeit mit den





Schulkindern ab Woche 2 des Projekts. Diese ganzen kleinen, lieben, unschuldigen Menschen beim Spielen zu beobachten, mit ihnen Zeit zu verbringen und sie im Arm zu halten, hat mich erfüllt und mir in jedem Moment das Leben einfach lebenswerter gemacht. Ich fand es schön, die Entwicklung zu sehen, die alle Kinder innerhalb dieser Woche gemacht haben und diesen Prozess auch in einem gewissen Sinne zu begleiten. Ein Dagim, der an Tag 1 keinen Mucks sagt, mich nur verstohlen von der Seite beäugt und irgendwie fehl am Platz wirkt, spielt an Tag 5 bereits völlig befreit und ausgelassen mit den anderen, strahlt ganz viel und scheint sogar am geknuddelt werden gefallen gefunden zu haben. Ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, an dieser Reise teilnehmen zu dürfen und freue mich schon sehr auf ein hoffentliches Wiedersehen mit Äthiopien und all den guten Menschen dort." *Otti, Klasse 11b*

"Den Bus aus meterhohen Schlammbergen ziehen? Zollkontrollen, bestehend aus einer gespannten Wäscheleine, passieren? Papayas von den Bäumen pflücken? Das und noch viel mehr haben wir in den zwei Wochen auf unserer Reise nach Gore in Äthiopien erlebt. Wir haben eine Welt kennengelernt, die so anders ist als unsere hier in Deutschland, dass man sich das eigentlich gar nicht so richtig vorstellen kann. Wir haben ganz tolle Menschen kennengelernt, Freundschaften geschlossen, zusammen gekocht und mit den Schulkindern gespielt. Jeden Tag gab es mindestens eine Buna(Kaffee)-Zeremonie mit Weihrauch und Popcorn. Der Kaffee kommt tatsächlich aus der Region Kaffa im Südwesten des Landes. Natürlich stand eigentlich unsere Arbeit im Vordergrund, nämlich bei der Renovierung der Schulgebäude zu helfen. Bis zur Eröffnung am Ende unseres Aufenthaltes sollte möglichst viel entstehen, Bänke und Tische mussten geschreinert und geschliffen werden, Fenster gereinigt und lackiert werden. Meine Lieblingsarbeit war das Streichen und Lasieren der Innenräume." *Cosima, Klasse 11b*

"Zwischen den vielen kulturellen Eindrücken und spannenden Begegnungen hat mich die Natur Äthiopiens besonders fasziniert. Das Wetter während der Regenzeit kann sich innerhalb kürzester Zeit komplett verändern – von strahlendem Sonnenschein zu heftigem Regen. Besonders der riesige, grüne Regenwald mit seinen Pflanzen, Geräuschen, Gerüchen und Bewohnern hat mich beeindruckt. Überall gab es Tiere zu sehen – Insekten, Vögel, die ich noch nie zuvor gesehen hatte, Affen, die in den Bäumen saßen oder umherkletterten, aber auch Kühe, Ziegen, Hunde, Esel und Pferde, die mitten im Alltag der Menschen unterwegs waren: als Arbeitstiere, Lastenträger oder Begleiter, in einer Herde oder einzeln – und teilweise ganz anders lebten, als ich es aus Deutschland kenne. Diese Vielfalt und Lebendigkeit werde ich nicht so schnell vergessen." *Jakob, Klasse 11b*

"Für mich war Äthiopien eine sehr krasse Erfahrung. Ich habe so viel Neues und Fremdes gesehen, miterlebt und kennengelernt. Die herzlichen und offenen Menschen, Bräuche, Feste, Essen, Landschaft ... das Land ist so anders und schön. Ich habe mich einfach in dieses Land verliebt und würde am liebsten wieder zurück! Es war so toll die Möglichkeit zu haben so viele Menschen dort kennenzulernen und sie ins Herz zu schließen. Während des Ausbaus und der Renovierung der Schule haben wir die zukünftigen Schul Kinder und ihre Eltern täglich gesehen und konnten teilweise enge Bindungen herstellen. Die Arbeit war körperlich sehr anstrengend, hat aber trotzdem echt Spaß gemacht, weil unser Team so gut zusammen gepasst hat. Außerdem habe ich viele neue Dinge gelernt, wie mit der Handkreissäge zu sägen. Ich hätte vor der Reise niemals gedacht, dass wir dort so viele soziale Kontakte haben werden und dass dadurch diese Reise für mich auch so emotional geworden ist. Ich bin sehr dankbar, diese Reise erlebt haben zu können mit allen Dingen die dazugehören, sowohl negative als auch sehr viele positive!" *Rosa, Klasse 11b*





Danke,

Nicole!!

... für 22 Jahre an der Freien Waldorfschule Leipzig —

TEXT: HEIDRUN EBERT | FOTOS: THOMAS HARTUNG (L.), PRIVAT

40

Als Nicole Reinhard 2004 ihre Tätigkeit im Schulbüro aufnahm, bestand die kleine, aber feine Verwaltung der Schule lediglich aus drei Personen: dem Geschäftsführer Peter Romstedt, der Buchhalterin Heidrun Ebert und der Schulsekretärin. Die Schule war einzügig und wir waren erst vier Jahre zuvor von einer sogenannten „Kinderkombination“ in Grünau in eine „richtige“ Schule umgezogen.

Nicole betrachtete ihre Tätigkeit als Schulsekretärin stets als unterstützenden Beitrag zum pädagogischen Auftrag. Alle, die schon einmal längere Zeit im Schulbüro zugebracht haben, wissen, welche Fülle unterschiedlichster Aufgaben zeitgleich und möglichst sofort zu bewältigen sind: Telefondienst, Anfragen von Eltern, verletzte und kranke Kinder versorgen und trösten, Post verteilen und die damit verbundenen Termine im Auge behalten. Außerdem und nicht zuletzt Statistiken und Anmeldungen für die Prüfungen erstellen. Eine große Hilfe für das Kollegium war Nicole zudem in der Erfassung und Weiterleitung von Anfragen für einen Quereinstieg an unserer Schule.

Da Nicole viel Erfahrung in der Kongressorganisation mitbrachte, nahm die Gestaltung schulischer Veranstaltungen (Versammlungen und Tagungen des Schulvereins, aber auch des Bundes der Freien Waldorfschulen) mit ihrem Eintritt in das Schulbüro einen gewaltigen Aufschwung: Plötzlich gab es im Vorfeld To-do-Listen mit Verantwortlichkeiten! Die Organisation von Raumschmuck, Bestuhlung, Catering und Gästebetreuung waren bei ihr in besten Händen.

2015 begann die Schule ihren Weg in die Zweizügigkeit. Zunächst schleichend, dann immer offensichtlicher waren

Schulsekretariat und Schulsachbearbeitung nicht mehr unter einen Hut zu bringen. Nicole übernahm in der sich erweiternden Schulverwaltung die Sachbearbeitung und widmete sich fortan Aufgaben, die Ruhe, Gründlichkeit und Ausdauer erforderten. Sie unterstützte den Aufnahmekreis für die Schulanfänger des kommenden Schuljahres, führte die Akten der Schülerinnen und Schüler mit pädagogischem Förderbedarf, bewältigte die Schulstatistik, koordinierte die Raumvermietung ...

Nicole hat Agrarwissenschaften studiert und aus diesem Blickwinkel heraus waren ihr das Landwirtschaftspraktikum und die Schulküche ein besonderes Anliegen. So half sie den Gartenbaulehrerinnen beim Finden von geeigneten Höfen und hatte großen Anteil bei der Etablierung unserer Schulküche als kulinarisches Zentrum bis hin zur Ausrichtung der Hauswirtschaftstagung an unserer Schule.

In diesem Sommer wird Nicole Reinhard nach 22 Jahren ihre Tätigkeit an unserer Schule beenden. Liebe Nicole, Du warst für die Schule immer vorbehaltlos da, hast sie mitgestaltet, bei schwierigen Fragen mitgelitten und Dich bei Erfolgen gefreut. Auf Dich war immer Verlass. In der Verwaltung warst Du unser guter Geist und Ruhepol. Dafür möchte ich Dir ganz herzlich danken, sowohl persönlich als auch als ehemalige Geschäftsführerin, die immer auf Dich zählen konnte. Ich wünsche Dir für Deinen zukünftigen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute.

Heidrun Ebert | Ehemalige Geschäftsführerin FWS Leipzig

>>

SCHULBÜRO *Schule* Eltern Kaffee Kinder LASUB **WALDORF**

Formulare Sachbearbeitung *Leipzig* **LISTEN** Computer **TERMINE**

Telefon 1. Hilfe **Kolleg:innen** *Unterbrechungen* Kopien Termine

AUFTRÄGE Rücksprache Statistiken **Telefon** **FERIEN** Mails *Musik* **POST**

Veranstaltungen Schulbüro **Ämter** Öffi-Kreis Anfragen *Unterschriften*

Sekretariat *Klarsichthüllen* Kommunikation **FESTE** Raumplanung

BÜROKLAMMERN *To do's* Offene Tür **TESA** Linear **Praktika** Freude

Aufnahmetag **RUDI** **AKTEN** **MAILS** **KRAM**

Freude **THEATER** **POST** **THEMEN**

Besucher **PCs** Archiv **Lieblings-**

kolleg:innen **Krisen** Arbeit

Hort **Briefe** Infos *Krankmeldungen*

Blumen *Effizienz* Hast-du? **Smile!**

ORGA **BERTHA 15** Zeitplanung **POST**

Präsenz *Akten* *Termine+* **Überblick** Mails Infos

ORGA **Räume** **MASERN** Kopien **Eingang** **TRÄNEN** **Lachen** **Abholung**

Ausgang Schüler:innen-Ausweise *Katastrophen* **FREUDE** *Schulküche* **Chor**

Telefon **HOBBIT** **STEMPEL** *Pause* **RUNDBRIEF** **Jahresarbeiten** **Waldis**

Ab sprachen *Landbaupraktikum* *Klassen* **EXCEL** Koordination *Planung*

Posteingangsbuch Feiern **Flurgespräche** Computer-Probleme

Kommunikation Versicherungen Unterstützung Monatsfeiern

Konferenzen *Unterbrechungen* **CAMPUS MITTE-OST** Infos Anliegen

Betreuung Kopierer **Wiedervorlage** Vorlagen Anmeldungen Mail

Pflaster **Vernetzung** Schüler:innen **ORGA** *Verwaltung* **SCHULBÜRO**



"Hast du Frau Reinhard schon gefragt?"

Zum Abschied von Nicole Reinhard —

TEXT: NINA LUCKNER, FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT (L.), PRIVAT



Danke aus der Grafik

TEXT + FOTOS: UTE WIECKHORST

Als mein Sohn vor fast 14 Jahren einen Platz an der Berthastrasse bekam und wir freudig-nervös diese neue Waldorf-Welt betraten, war "Frau Reinhard" in ihrem Büro für mich die unerschütterliche "Zentrale von Wissen und Macht", an die ich mich immer mit allen Fragen wenden konnte. Mit ihrem Weggang geht nicht nur eine Ära in der Schulverwaltung zu Ende, sondern für mich persönlich auch eine wunderbare Zusammenarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit. Als Grafikerin habe

ich später viele Jahre lang in Absprache mit Nicole Reinhard Plakate, Flyer, Broschüren und Jahreskalender für die Schule gestaltet, bis wir dann gemeinsam groß gedacht und den Rundbrief im neuen Format entwickelt haben. 12 Ausgaben haben wir seit 2020 gestaltet und der Prozess war immer eine gelungene Mischung aus sauberer Vorbereitung, gutem Briefing, steter Ansprechbarkeit auf kurzem Wege bei Rückfragen und freier Hand bei der Gestaltung – ideale Bedingungen für Grafiker*innen!

Ich werde dich vermissen, Nicole!! Wenn ich dann auch in Rente gehe, entwickeln wir zusammen die nächste Zeitschrift, ja?!

42



Du willst die Aula buchen für eine Veranstaltung? Eine Anzeige schalten im Rundbrief oder eine Schüler*innentagung in unserer Schule organisieren? Vielleicht ein neues Kind aufnehmen? Dann musst du zu Frau Reinhard gehen, ohne sie kann das nicht laufen, mit ihr aber kannst du sicher sein, dass es laufen wird!

Nicole Reinhard habe ich gleich im Sommer 2002 kennengelernt – sie war Mutter damals in meiner 1. Klasse und eine sehr engagierte Mitarbeiterin im Kreis für Öffentlichkeitsarbeit an der Schule, an der ich hier gelandet war. Mit schicker blonder Kurzhaarfrisur und klaren Ansagen steuerte sie die Gruppe durch die Aufgaben des Kreises. Beruflich war sie damals noch am UFZ in der Tagungsorganisation tätig, nebenher hatte sie den Waldorfkindergarten Gohlis mitgegründet und sie kannte alle wichtigen Leute und Abläufe, uff. Es war nur folgerichtig, dass sie kurz darauf eine Stelle bei uns in der Schulverwaltung übernahm und dann für viele Jahre erste Ansprechpartnerin war am Telefon (Anfragen, Krankmeldungen), für Eltern (mit Fragen), Schüler:innen (mit Eimer und grünem Gesicht/Pflaster auf dem Knie auf dem Bänkchen) und Kolleg:innen (wollen Formulare, Hilfe bei der Bedienung des Kopierers etc.), die an den Tresen im Schulbüro traten mit ihren Anliegen. An eben diesem Tresen haben wir unzählige Rundbriefe auf dem kurzen Dienstweg zusammen geplant, Themen gefunden, Pressearbeit vorangetrieben, Plakate in Auftrag gegeben, Schulführungen für verschiedenste Gruppen

organisiert und die Homepagevariante überlegt, die bis jetzt die Schule im Internet vertreten hat.

Viele verschiedene Leute haben über 20 Jahre gemeinsamer Arbeit im Öffkreis mit uns gewerkelt an der Außen- und Innendarstellung der Schule – Nicole Reinhard und ich waren die Konstanten, die einfach immer geblieben sind (erst vor wenigen Jahren bin ich ausgestiegen). Erziehungsfragen wälzen, pädagogische Belange besprechen, Elterninteressen anhören oder eben Tagungsorganisation vorantreiben – für all dies lohnte sich immer ein kleiner Stopp im Schulbüro oder später dann im größeren, noch später im kleineren Büro im Unterstufengang bei Nicole.

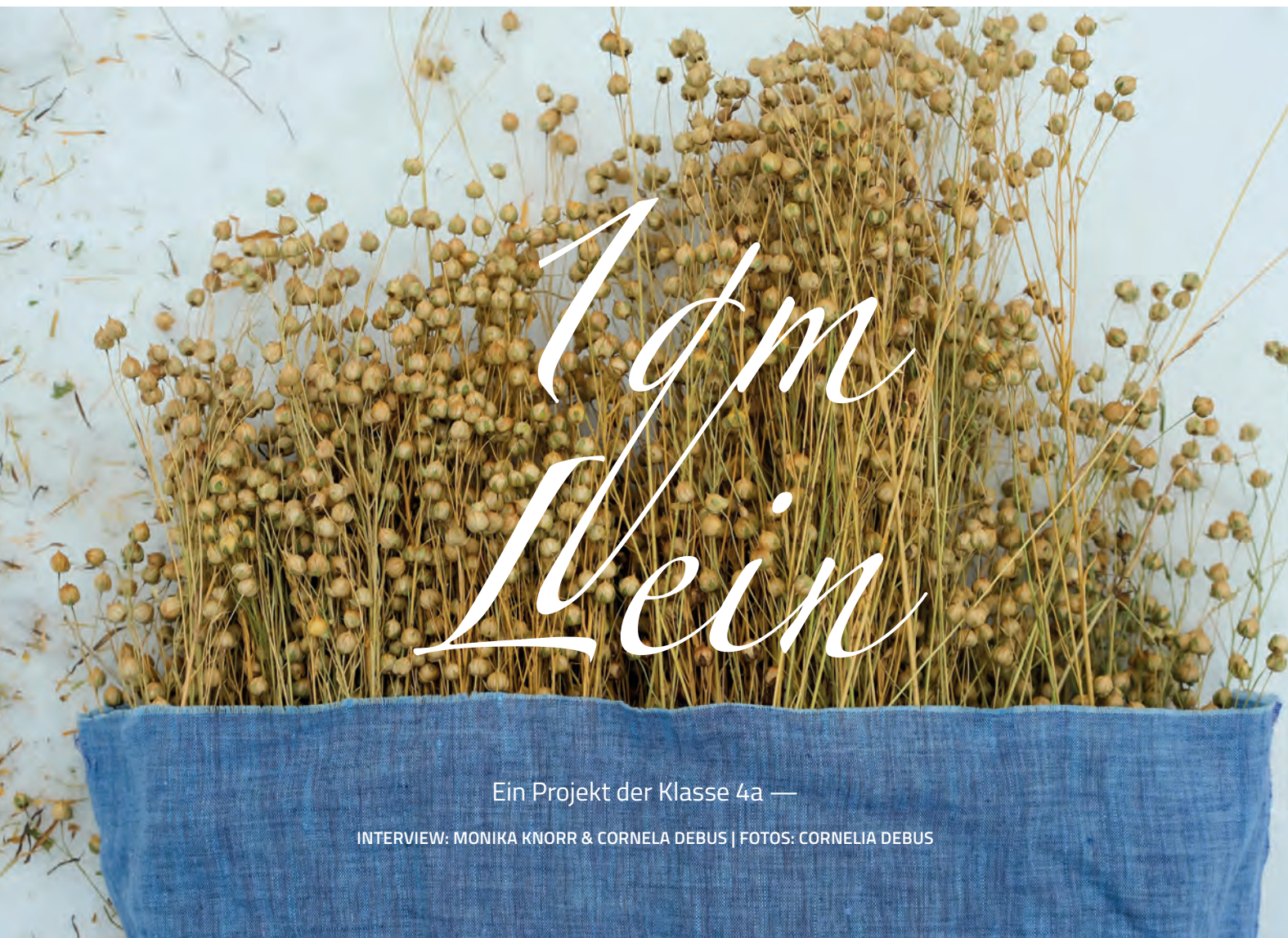
Besonders wertvoll einbringen konnte Frau Reinhard dann ihre Expertise im Umgang mit Eltern und Lehrkräften bei der organisatorischen Begleitung des Aufnahmekreises. In diesem Kreis entscheiden wir auf Sicht, mit wem wir es die nächsten Jahre zu tun haben – da heißt es, die Fäden gut in der Hand zu behalten und wir Kolleg:innen fühlten uns sehr gut unterstützt durch endlos viele und sehr sorgfältig geführte Listen und Karten, klug geplante Abläufe und immer auch lecker Tee und Kaffee für die Sitzungen – danke Nicole, wir werden dich vermissen!

Neulich war ich mit einer Kollegin bei der Mitgliederversammlung des Bundes der Freien Waldorfschulen und wir haben ein Foto gemacht von den zipfeligen Tischdecken auf dem Podium – das hätte es bei Nicole Reinhard nimmermehr gegeben, da waren wir uns einig! Der äußere Aspekt der Dinge spiegelt eben oft doch das, was Menschen investieren: Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge und Großzügigkeit fürs Große, das muss man erstmal hinkriegen!

Danke, liebe Nicole für deinen ruhigen Blick, deine sorgende Hand, dein Mitdenken und Mitgestalten, du hast die Schule mit zu dem gemacht, was sie jetzt ist in all den Jahren! Komm bitte sehr oft zu Besuch, wir werden uns Mühe geben, deine Standards aufrecht zu erhalten. Zum Glück singst du ja noch im ELCHor und wenn wir nicht weiterwissen, dann fragen wir dich!

43





Ein Projekt der Klasse 4a —

INTERVIEW: MONIKA KNORR & CORNELIA DEBUS | FOTOS: CORNELIA DEBUS

Schuljahrübergreifend hat die Klasse 4a im Schuljahr 2025/26 im Rahmen ihrer Tätigkeiten in unserem Unterstufengarten an dem deutschlandweit ausgeschriebenen Projekt „1qm Lein“ teilgenommen. Ziel war es, die ehemals weit verbreitete Kulturpflanze Lein wieder anzubauen. Neben vielen privaten Personen waren wir die erste Schule, die bei diesem Projekt mitwirkte, so dass Mona Knorr, eine der Initiatorinnen, uns als Pionierschule um ein Interview bat, das im Blog veröffentlicht wurde.

[Q KNORR: In welchem Rahmen haben Sie "1qm Lein" an Ihrer Schule umgesetzt?

[A DEBUS:] Meine dritte Klasse mit 30 Schüler:innen, der Freien Waldorfschule Leipzig, hat im Rahmen der Ackerbauepoche in unserem Unterstufengarten nicht nur verschiedene Getreidesorten zur Beobachtung angebaut, sondern auch Lein ausgesät.

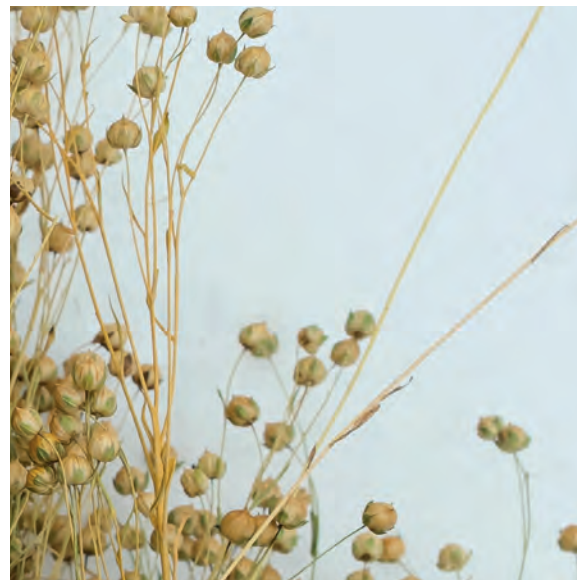
[Q KNORR: Warum haben Sie "1qm Lein" an Ihrer Schule umgesetzt? Was hat Sie motiviert? Was wollten Sie mit dem Projekt vermitteln?

[A DEBUS:] Die Kinder befassen sich während der Ackerbau-

epoche mit der Bearbeitung des Bodens, dem Kreislauf der Natur und der Bedeutung der Tierwelt für unsere Ernährung. Vom Korn zum Brot ist dabei eines der großen Themen, begonnen mit dem Pflügen und Eggen des Ackers, der Aussaat von Wintergetreide, bis hin zum Ernten, Garbenbinden, Dreschen, Sieben, Mahlen und Brot backen.

Als ich von dem Projekt "1qm Lein" hörte, war mein Interesse sofort geweckt. Die heimische Gewinnung von Fasern für Kleidung, die in unseren Breiten lange Zeit üblich war, in die Ackerbauepoche mit einzubeziehen, erschien mir als wunderbare Ergänzung. Gerade in der heutigen Zeit, wo die Kinder





sich durch die zunehmende Digitalisierung des Lebens auf verschiedenen Ebenen immer weiter von dem "echten" Leben entfernen, ist das Erleben vollständiger Prozesse von Anfang bis Ende und das aktive Mitgestalten von unschätzbarem Wert für die gesamte Entwicklung eines Kindes. Rückblickend haben die Kinder genau diese Tatsache bestätigt. Sie erwähnten z.B. wie unglaublich es sei, dass aus einem so winzigen Korn eine so große Pflanze mit so harten und am Ende doch so weichen Fasern werden könne. Auch wurde bemerkt, wie unglaublich wertvoll ein Leinengewand sei, da ja so viel Arbeit darin stecke. In der heutigen Wegwerfgesellschaft sicher eine wertvolle Erfahrung. In unserem Klassenraum steht nun ein Spinnrad, da die Kinder unbedingt den gewonnenen Flachs weiterverarbeiten wollen.

[Q KNORR: Wie war der Ablauf von der Aussaat bis jetzt?

[A DEBUS: Ab dem Frühjahr 2025 haben wir zwei Stunden wöchentlich verschiedene Aufgaben in unserem Garten erledigt, zumeist zusammen mit zwei Erwachsenen, um die 30 Kinder sinnvoll bei den Arbeiten begleiten zu können. Eine Aufgabe war, ca. 2 qm Acker für ein Leinfeld vorzubereiten. Zunächst haben die Kinder dort gejätet und die Erde fein gehackt. Anschließend wurden mit Stäben Furchen in die feine Erde gedrückt, in die dann der Leinsamen ausgesät und festgedrückt wurde. Nun wurde das kleine Feld gepflegt, gegossen und beobachtet. Zum Vergleich hatten wir neben dem Faserlein auch Öllein ausgesät, der zunächst schneller wuchs, aber dann viel niedriger blieb. Bewundert wurden die blauen Eintagsblüten und die Stabilität der dünnen Stängel. Direkt nach den Sommerferien Anfang August rauften wir den Flachs, trockneten und riffelten ihn mit Hilfe verschiedener kleiner Rechen auf dem Schulhof. Die bekannten Leinsamen, die wie ein Wunder aus den Kapseln zum Vorschein kamen, beeindruckten die Kinder sehr. Geröstet wurde der Flachs wieder im Garten in zwei großen Wannen, die die Kinder mit Wasser füllten. Nach einer guten Woche war der Flachs geröstet und die Kinder konnten mit einzelnen Stängeln die Probe machen, ob sich die Schale bereits von der Faser löste. Nun fehlte nur noch die abschließende Verarbeitung des Flachses. Sie selbst und Frau Teichmann kamen mit ihren Geräten zu uns an die Schule, ein unglaublicher Höhepunkt für die Kinder. Voller Freude und mit großem Schaffensdrang, arbeiteten die Kinder geschickt und ausdauernd den ganzen Vormittag, bis sie den weichen Flachs mit Bewunderung und Ehrfurcht in ihren Händen hielten. Viel Begeisterung und großen Fantasie Reichtum entwickelten sie beim Herstellen verschiedener, kleiner Armbändchen, was noch in den darauffolgenden Tagen fortgesetzt wurde.

[QKNORR: Welche Themen haben Sie mit dem Projekt verknüpft bzw. welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

[A DEBUS: Unser Schwerpunkt war es, den Bogen von Anfang bis zum Ende durch die Pflege des Faserleins, die Beobachtung und die Verarbeitung zu spannen, so dass die Kinder ein Gefühl für die großen Zusammenhänge entwickeln konnten. Auch in der Heimatkundeepoche zu Beginn der

vierten Klasse kam der Faserlein wieder zur Sprache, da der Anbau von Flachs gerade um Leipzig herum sehr verbreitet war. Auch das Gewerbe der Leinweber hatte in Leipzig einen ungewöhnlich hohen Stellenwert. Die Kinder konnten, aufgrund ihrer Erfahrungen aus dem dritten Schuljahr, dieser Tatsache mit echter innerer Anteilnahme begegnen.

[Q KNORR: Was hat Sie bei der Durchführung am meisten überrascht? Was ist passiert, womit Sie vorher nicht gerechnet hätten?

[A DEBUS: Besonders überrascht hat uns die Stabilität des Stängels, sowie der Fasern, die im Laufe der Verarbeitung immer weicher wurden.

[Q KNORR: Wie war das Feedback der Schüler:innen? Welcher Aspekt hat die Kinder/Jugendlichen am meisten interessiert/begeistert? Welcher eher nicht?

[A DEBUS: Die Kinder hat alles interessiert und erstaunt. Auch die Mühsal der früheren Menschen, die notwendig war, um ein Kleidungsstück herzustellen, und der Wert desselben, war sehr präsent.

[Q KNORR: Wo gab es Schwierigkeiten, das Projekt in den Schulunterricht zu integrieren (z.B. Schulferien)? Haben Sie eine Idee, wie man das passender organisieren könnte?

[A DEBUS: Schulferien können durchaus ein Thema sein. Unser Flachs z.B. war schon recht alt, bis wir ihn ernten konnten und damit etwas struppiger. Wir hätten mit der Aussaat etwas schneller sein können.

[Q KNORR: War die Schuljahrs übergreifende Dauer des Projektes ein Hindernis?

[A DEBUS: Nein, ganz im Gegenteil, das Flachs fest war ein wunderbarer Ausklang. Gerade der Abstand, der durch die Ferien entstanden war, ermöglichte für die Kinder noch einmal einen neuen, wiederholenden und vertiefenden Blick auf den gesamten Ablauf.

[Q KNORR: Haben Sie spezielle Literatur zur Vorbereitung genutzt? Stand Ihnen Lehrmaterial für die Schüler zur Verfügung?

[A DEBUS: Im Wesentlichen haben wir uns an den Anleitungen durch das Projekt selbst orientiert. Diese waren sehr hilfreich, gut verständlich und umsetzbar. Vielen Dank :).

[Q KNORR: Was würden Sie beim nächsten Durchgang anders oder genauso wieder machen?

[A DEBUS: Ich würde es genauso wieder machen. Zwei Kolleginnen meiner Schule wollen im kommenden Frühjahr auch an diesem Projekt teilnehmen.

[QKNORR: Was würden Sie Lehrer:innen mit auf den Weg geben, die überlegen, "1qm Lein" an ihrer Schule durchzuführen?

[A DEBUS: Sehr kleinschrittig jede Aktion vorausplanen, das notwendige Material und die Arbeitsgeräte im Vorfeld besorgen, so dass die Kinder gut angeleitet und in 4er bis 5er Gruppen aufgeteilt, selbständig arbeiten können. Es geht tatsächlich auch mit 30 Kindern.

[Q KNORR: Gibt es noch einen weiteren Aspekt, den Sie teilen möchten?

[A DEBUS: Sie haben das gesamte Projekt wunderbar angeleitet und durchgeführt, einfach toll!!!! Vielen Dank dafür!

DIE WELLE



Das Klassenspiel der 11a nach dem Roman von Morton Rhue —

TEXT: CARSTEN SCHMIDT/TARA KOSMOWICZ | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

Liebe 11a, voller Hochachtung und Freude schreibe ich heute diese Zeilen über die gemeinsame Klassenspielzeit an Jochen Strauchs Theatertext „Die Welle“. Das Stück um den Lehrer Rosenberg, der seinen Schüler:innen während einer Projektwoche das Thema Autokratie näherbringen möchte, beginnt mit einem Experiment, durch welches seine Klasse verstehen soll, wie eine Diktatur entsteht. Er ernennt sich zur Leitfigur und beginnt, neue Regeln aufzustellen, die Disziplin und Stärke als gemeinsames Regelwerk etablieren. Diejenigen, die sich gegen die Bewegung stellen, erfahren bald am eigenen Leib, wie es sich anfühlt, ein:e Außenseiter:in zu sein. So gerät die Lage bald außer Kontrolle. Ein hoch politischer, aktueller und wichtiger Stoff also.

Als Krankheitsvertretung und mit dem Wissen um noch 15 verbleibende Probenstage bis zur Premiere traf ich auf eine offene und hochmotivierte Klasse.

Selbst vom Theater kommend und mich an meine eigene Klassenspielzeit erinnernd, machte ich das, was ich immer mache: nämlich losproben, Szenen bauen, Übergänge setzen und das Bühnenbild noch einmal neu greifen.

Genau in diesem Moment der gemeinschaftlichen Probenarbeit zeigte sich mir schnell die Qualität dieser Klasse, sich auf Neues einzulassen und diesem mit einer großen Portion Professionalität und Humor zu begegnen.

25 Szenen und 52 Seiten Text in kurzer Zeit neu zu greifen und sich mit diesen im gemeinsamen Spiel zu verbinden, war ein beeindruckender Prozess, den ich begleiten durfte.

Wenn Rudolf Steiner über Klassenspiele schreibt, „(...) dass jeder Schüler gänzlich präsent ist, denn nur durch das gemeinschaftliche Zusammenwirken entsteht Erfolg“, so ist es genau dieser Probenprozess, der die Klasse eine verbindende Sprache hat finden lassen. Jede:r Einzelne brachte sich offen und neugierig ein und gab dem Stück so seine individuelle Formsprache.

Für dieses Einlassen auf „den Mann vom Theater“ möchte ich euch danken und glaube, dass diese gewachsene Klassengemeinschaft sich auf ihrem weiteren gemeinsamen Schulweg stets an diese verbindenden Momente, die aus ihr selbst heraus entstanden, erinnern wird.

Den Raum zwischen Publikum und Akteur:innen habt ihr mit Leben und Präsenz gefüllt und vier spannende Vorstellungen gespielt.

Die Botschaft des Abends, entnommen einer Textpassage des Lehrers Rosenberg, bleibt dabei als mahnende Botschaft für alles Kommende:

„Demokratie ist anstrengend geworden? – Was ist die Alternative? Sicher nicht Angst und Ausgrenzung. Ich werde nicht behaupten, dass es immer leicht ist: Demokratie ist harte Arbeit. Jetzt erst recht.“ *CarstenSchmidt*



„Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf.“

Erich Kästner

Am Mittwoch der ersten Probewoche stand Carsten Schmidt das erste Mal vor uns. Wir saßen an großen, klobigen Tischen auf der Bühne und hatten noch nicht einmal mit der ersten Szene begonnen, als er uns auch schon fragte, ob wir uns vorstellen konnten, die Klassenszenen auch ohne Tische, vorne am Bühnenrand, zu spielen. Erst noch unsicher, ob dies eine gute Idee wäre, begannen wir nun so unser Stück und merkten schnell, wie sich die Dynamik veränderte. Einen Tag später kamen wir wieder in die Aula und sahen die bunten Eurythmievorhänge der Bühne zurückgezogen. Jeden Tag kam Carsten mit einer neuen Idee an, die nicht alle auf den ersten Blick überzeugte und doch führte jeder dieser Vorschläge uns zu dem Stück, welches wir letzten Endes aufgeführt haben. Und auch Leonie Walter, die uns von Anfang an unterstützte, brachte jeden Tag mit ihren Probeplänen, Requisiten und Vorschlägen für das Bühnenbild Schwung und Struktur in die Proben. Das Gefühl, nach dieser intensiven Probezeit endlich auf der Bühne zu stehen, war überwältigend. Die Spannung hinter der Bühne war beinahe greifbar. Doch sobald die Aulatür zufiel

und das Stimmengewirr des Publikums abnahm, überfiel uns eine aufgeregte, erwartungsvolle Ruhe. Mit dem Wissen, gleich würden wir dort draußen stehen, vor all diesen Menschen. Die kraftvollen Akkorde des Klaviers erklangen und noch einen Moment harrten wir gemeinsam aus, bis wir, alle zusammen, die Bühne betraten. Alle in ihren Rollen und Aufgaben. In dieser ersten Szene, den ersten Sätzen, die jede:r Einzelne von uns sprach, verging die Angst und zurück blieb einzig die Vorfreude. Wir hofften miteinander und freuten uns nach jeder gelungenen Szene. Mit jedem Moment auf der Bühne schien uns dieses anfängliche Strahlen gänzlich zu umfassen. Mit jeder Sekunde gaben wir mehr von uns, bis wir schließlich vollkommen in unserer Rolle aufgingen. Und mit jeder Szene rückte das Finale näher. Bis wir zuletzt noch einmal alle zusammen auf der Bühne standen. Einen kurzen Augenblick der Stille. Ein allerletzter Moment vor dem Applaus. Vor dem Ende dieser tollen Zeit. Vor der Euphorie, es geschafft zu haben, und dem Vermissen all dieser dann vergangenen Momente. *Tara Kosmovicz*





zwischen künstlicher intelligenz und virtualität

Ein Vortrag von Prof. Dr. Edwin Hübner —

TEXT: ANNIKA JANNASCH | ILLUSTRATIONEN: PIXABAY

Ein aktuelles Thema, das bewegt – und zugleich von Unsicherheit und Unwissenheit begleitet wird. Um Licht ins Dunkel zu bringen, lud die Elternschule am 26.02.2026 Prof. Dr. Edwin Hübner ein. Der Professor für Medienpädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart gab wertvolle Denkanstöße und half, bestehende Sorgen zu mildern. Die Veranstaltung fand live in der Aula statt und wurde im Rahmen eines Pilotprojekts erstmals auch direkt nach Hause an die Bildschirme übertragen. Mit jedem Kind, das zu uns hier auf die Erde kommt, beginnt eine neue Reise und entsteht ein neuer Weg – ein Weg, der neu gefunden und entdeckt werden darf. Die reine Zukunft steht einem jeden Kind bevor.

Was können wir beitragen, damit die Kinder gesund aufwachsen?

Im Mutterleib geborgen in Hülle und Fülle, gilt es, dem Säugling eine solche Hülle weiter auf der Erde zu gewähren. Für Eltern und Lehrer:innen ist dies mit zunehmendem Alter

eine anspruchsvolle Aufgabe: den Schutz beizubehalten und doch dem Kind zuzumuten, seinen eigenen Leib zu gestalten und die Sinne auszuprägen.

Kollektive Entwicklung

Herr Hübner zeigte zunächst die Entwicklung der Informationstechnologien auf. Sie beruht auf einem gemeinsamen Prozess, bei dem Gruppen durch das Teilen von Wissen und Ideen Neues schaffen. Eine neue Dimension entstand, als zwei Router Computernetze miteinander verbanden. 1970 gab es den ersten PC – Personal Computer. Die Computer zogen in die Haushalte ein. Parallel dazu wurde das World Wide Web entwickelt. Die ersten Informationen gelangten ins Internet. 2007 stellte Steve Jobs das iPhone vor – eine weitere Errungenschaft des digitalen Mobilfunks in Kombination mit dem Internet. 2022 begann mit ChatGPT die Ära der frei verfügbaren Künstlichen Intelligenz.

Die „Symbolische KI“ soll durch Logik komplexe Aufgaben lösen. Sie besteht nur aus Zahlen. Alles wird nach festen Vorgaben berechnet.

Die „Subsymbolische KI“ ahmt die Arbeitsweise des Gehirns nach, trainiert und lernt, nutzt bereitgestellte Daten und arbeitet stochastisch, nach Wahrscheinlichkeitsberechnungen.

Kaum zu glauben – und das dürfen wir uns bewusstmachen: KI bedeutet, dass wir Zugriff auf das Wissen der gesamten Menschheit haben. Was für eine Bereicherung. Als Ziel aller Eltern und Pädagog:innen ergibt sich daraus:

Unsere Kinder müssen urteilsfähig sein oder werden. Sie sollen KI nutzen, sich aber nicht darauf ausruhen und ihr gewachsen sein. Wachsam bleiben, den eigenen Verstand einsetzen und der Realität treu bleiben. KI ist da und vorhanden – wir dürfen sie als Werkzeug betrachten. Wir als Erwachsene sollen mit gutem Beispiel vorangehen und für uns und die Kinder Ausgleiche zur digitalen Welt schaffen: die freie Zeit mit Sport, künstlerischen Aktivitäten und dem Draußensein in der Natur füllen. Herr Hübner ist kein Technikgegner; er fordert auf, dass wir lernen, damit umzugehen und die Technik richtig zu bedienen.

Ein entscheidender Faktor ist, dass wir unser Interesse am Tun der Kinder bekunden. In mehreren Beispielen stellte er dar, wie sich vor allem Teenager:innen öffnen, wenn wir ihnen offen gegenüberstehen, sie wahrnehmen und sehen! Interesse haben an dem, was sie bewegt, welche Aufgaben sie zu bewältigen haben – und sie dabei begleiten.

Individuelle Entwicklung

Jeder einzelne Mensch entwickelt sich, wächst heran und wird größer. Dieser sichtbare Prozess ist leicht zu begreifen und nachzuvollziehen. Dagegen ist die Entwicklung der Seele – die nicht so greifbar, ja fast schon unsichtbar abläuft – schwer zu verstehen. Dennoch ist sie ein Teil des Menschen, der Erde und der Natur.

Der Leib wird von innen gesteuert, er ist unsere Basis. Im besten Fall kann er gesund aufwachsen und die Welt wahrnehmen lernen. In den ersten acht Jahren entwickelt sich die Motorik, die Bewegung – hier gilt es, den Kindern etwas zuzumuten! Sie nehmen alles wahr. Ein Kind, das draußen spielt, hat eine andere Wahrnehmung, ja ein anderes Gehirn, als eines, das zu viel vor dem Bildschirm sitzt. Herr Prof. Dr. Hübner empfiehlt, in den ersten vier Lebensjahren auf Medienkonsum zu verzichten und ihn danach sehr zu minimieren und zu begleiten.

Es gilt, ab dem achten Lebensjahr zunächst die analoge Welt beherrschen zu lernen: lesen, rechnen, Werkzeug in die Hand nehmen, ein Musikinstrument spielen. Das Verständnis für die Welt erlangen. Bsp.: Bevor der Pflug oder der Mähdrösch da waren, vollbrachten Mensch und Pferd diese Arbeiten.

Ab dem 12. Lebensjahr kommen Astronomie, Physik und Chemie dazu. Ab hier kommt auch der Computer ins Spiel – mit Suchmaschinen, Mobbing, Webseiten und Datensicherheit.

Die Pubertät ist Schutz: Der eigene Leib verändert sich. Die Kinder lösen sich aus der bunten Fantasie, und die Frage nach

dem „Wer bin ich?“ tritt hervor. Eine große Gefahr im Internet stellt für die Kinder dar, dass alles perfektioniert wird. Je mehr reale Menschen und Beziehungen „mit Fehlern“ die Kinder in ihrem Umfeld erleben und kennenlernen, desto besser können sie die virtuelle Welt einschätzen.

Zum Ende der Schulzeit kommt die Frage auf: Was will ich mit meinem Leben machen? Auch hier gilt, dass das Leben nicht nur am Bildschirm stattfindet, sondern dass die Jugendlichen sich gegenseitig live und im realen Leben treffen, Beziehungen eingehen und pflegen, empathische Kräfte entwickeln und den Umgang mit den Mitmenschen üben ... Die Eltern sind dabei die Stützen, Vorbilder und Begleiter:innen.

Herr Hübner betonte: Was junge Erwachsene brauchen, ist Ausdauer, Durchhaltevermögen und Dranbleiben, Disziplin, Selbstkontrolle, Geduld und Wille. Die Welt fordert uns heraus.

Noch mehr Anregungen:

- Handys sind Beziehungskiller – sie stellen sich zwischen die Menschen
- Wir brauchen KI für den Fortschritt, nicht für das Leben mit Kindern
- Die Liebe zu anderen ist das, was zählt

Umgang mit KI:

- Möglichst spät, nur in Begleitung eines Erwachsenen
- KI als Coach und Unterstützer:in
- Erst Bildung, dann PC
- KI muss immer hinterfragt werden
- Eine KI in China hat andere Werte als eine KI in den USA

Weitere Tipps:

- Keine Bildschirme im Schlafraum
- Bildschirmzeit begrenzen
- Was wir bei den Kindern immer wieder im Blick haben können, ist das Schriftbild. Die Schrift zeigt sehr viel. >>





Smartphone, ChatGPT & Co.

Wege finden für einen gesunden Umgang mit Medien —

INTERVIEW: KATRIN KÜHNE MIT PROF. DR. EDWIN HÜBNER | ILLUSTRATION: PIXABAY, FOTO: PRIVAT

Die Frage nach dem richtigen Umgang mit Medien gehören heute zu den größten Herausforderungen im Alltag – auch an unserer Schule. Anfang des Jahres war Edwin Hübner bei uns zu Gast, um das Thema den Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen näherzubringen. Als langjähriger Waldorflehrer in Frankfurt a. M. und Professor für Medienpädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart ordnet er den Umgang mit Medien in den waldorfpädagogischen Kontext ein, beschreibt Spannungsfelder und eröffnet Perspektiven für eine bewusste Handhabung.

... Medien sind im Alltag dauerpräsent – auch in der Schule. Welche Fragen oder Sorgen nehmen Sie diesbezüglich innerhalb der Lehrerschaft an Waldorfschulen wahr?

Hübner: Das changiert zwischen Ablehnung und unkritischer Annahme. Es gibt dabei etwa vier Positionen: Einige Lehrkräfte interessieren sich gar nicht für das Thema und wollen einfach ihren Unterricht weiter durchziehen. Andere wollen modern sein und integrieren alles Neue unkritisch. Dann gibt es auch diejenigen, die sagen, die alten Waldorfzöpfe müssen ab – weil ihnen aber nichts Neues einfällt, orientieren sie sich

an der Staatsschule. Und schließlich gibt es jene, die das Neue aus dem Geist der Waldorfpädagogik heraus erproben wollen.

... Eine große Frage an unserer Schule ist: Wie kommen wir zu einer handyfreien Zone? Was sagen Sie dazu?

Es ist ein berechtigtes Anliegen, die Kinder im Schulkontext vor den negativen Seiten der Smartphonennutzung schützen zu wollen. Die Ansichten darüber gehen jedoch auseinander, und sicherlich gibt es in Leipzig – wie an anderen Schulen auch – die bereits beschriebenen Positionen. Da kann man endlos diskutieren. Und zwar deshalb, weil die Durchsetzung einer solchen Regel keine Denk-, sondern eine Willensfrage ist.

Ich würde sagen: Wenn es gelingt, dass die Geräte nicht in den Pausen, auf Klassenfahrten und im Unterricht genutzt werden, ist schon viel gewonnen. Die Lehrkräfte sind zu unterschiedlich, als dass es sinnvoll wäre, hier starken Druck aufzubauen. Daher finde ich es gut, dass aktuell Gesetzgebungsverfahren laufen, die es Schulen erleichtern können, handyfreie Zonen durchzusetzen.

... Haben Sie eine Empfehlung, wie das Thema in Klassen konkret gehandhabt werden kann?

Also ich würde ab der ersten Klasse mit den Eltern über Medienumgang sprechen – nicht an jedem Elternabend, aber in regelmäßigen Abständen. Ein guter Zeitpunkt für eine erste intensivere Beschäftigung ist meiner Erfahrung nach zwischen Weihnachten und Ostern im ersten Schuljahr. Ideal wäre es, wenn man sich darauf verständigt, dass Kinder frühestens Ende der achten Klasse ein eigenes Gerät erhalten. Wenn das schon zehn Eltern mittragen, ist viel erreicht. Natürlich sehen das manche Eltern anders – und das ist auch in Ordnung. Jede Familie hat ihre eigenen Regeln. Klar muss aber sein: In der Schule gelten verbindliche Regeln, die einzuhalten sind. Das wiederum müssen die Eltern akzeptieren.

... Jetzt heißt „Umgang mit Medien“ nicht nur Smartphone-nutzung. Mit ChatGPT und Co. tun sich ganz neue Möglichkeiten auf. Was beschäftigt Schüler:innen im Zusammenhang mit künstlicher Intelligenz?

Um herauszufinden, was Jugendliche wirklich beschäftigt, muss man sie als Lehrer:in über längere Zeit kennen. Ich habe zum Beispiel kürzlich bei meinen Zwölfen und Dreizehnern herausgefunden, dass viele Jungs an der Börse spekulieren – vermutlich auch bei Ihnen. Da kann ich mit ihnen ins Gespräch gehen und fragen: Was erlebt ihr da? Und stelle fest: In vielen Bereichen sind sie richtig kompetent.

Tatsache ist: Jugendliche sind im Netz unterwegs, in sozialen Medien aktiv und nutzen auch ChatGPT – selbst wenn wir es nicht immer mitbekommen. Ich kann deshalb jede Lehrkraft nur ermutigen, an den Schüler:innen dranzubleiben und ein echtes Interesse an ihren Themen zu zeigen. Das bedeutet auch, sich selbst in einer offenen Haltung damit auseinanderzusetzen.

... Sie waren bisher an vielen Schulen und haben über Mediennutzung gesprochen. Was bleibt da hängen?

Ich war mal an einer Schule, da sagte mir ein Lehrer am Ende: „Herr Hübner, das war jetzt eine Alibi-Veranstaltung. Wir laden Expert:innen ein, die erzählen etwas – und damit ist das Thema für uns erledigt.“

... Haken dran ans Medienkonzept quasi?

Genau. Was es bräuchte, wären Menschen an der Schule, die als „Medienlots:innen“ immer wieder in die Klassen gehen – beginnend etwa ab der sechsten Klasse. Wir hatten ein solches Konzept in Frankfurt im Bereich Gewaltprävention: Da war der Jugendkoordinator des Polizeipräsidiums regelmäßig in den oberen Klassenstufen und hat die Schüler:innen richtiggehend ausgebildet. Die Älteren haben ihr Wissen dann wiederum an die Jüngeren weitergegeben. Das hat sehr gut

funktioniert. Eine Zeit lang haben wir dieses Modell auch auf das Thema Medien übertragen – gemeinsam mit einem Start-up.

... Vielen Schulen fehlt das Geld für solche Vorhaben. Was sagen Sie dazu?

Wenn der Wille da ist, ist auch Geld da – das ist meine Erfahrung. Beim Thema Medien sollten wir nicht gleichgültig sein. Sonst verschlafen wir die Entwicklung und wachen dann möglicherweise in der Dystopie auf.



... Meinen Sie damit konkret den Waldorfkontext oder die gesamte Gesellschaft?

Ich meine die Gesellschaft insgesamt. Aber wir „Waldis“ schlafen fröhlich mit. Auf der anderen Seite gibt es an Waldorfschulen auch wunderbare Initiativen. Deswegen braucht es diese Schulen. Mit der Waldorfpädagogik ist es gewissermaßen wie mit einem alten Baum, der Früchte trägt. Die Samen fallen zu Boden, beginnen zu keimen und bringen neue Pflanzen hervor. Nicht jeder junge Baum wird später selbst Früchte tragen – aber um das herauszufinden, müssen wir genauer hinschauen.

... Hier sollte man vielleicht auch nicht den Anspruch haben, den alten Baum konservieren zu wollen. Wie sehen Sie das?

Genau. Gleichzeitig müssen wir aufpassen, vor lauter Nicht-konservieren-Wollen nicht in den Uraltbaum zurückzufallen. Dafür braucht es Menschen, die sich innerlich und spirituell eigenständig die Anthroposophie erarbeiten und nicht einfach nur Steiners Aussagen nacherzählen.

... Vielen Dank für das Gespräch.



Gips, Gold & Geduld

"Oha, endlich ist sie ab!" Überwindung ist alles – auf dem Weg zur Pharaonenmaske —

TEXT+FOTOS: SANDRA BROSE

Der Klassenraum der 5b ist absolut still. Es staubt, zu hören sind nur leises Wasserplätschern und manchmal rutscht ein Stuhl über den Boden. Nach etwas mehr als 20 Minuten absoluter Arbeitsstille ertönen erste Worte, ein Schnauben und Seufzen geht durch den Klassenraum: „Oha! – endlich kann die ab! Das hat jetzt aber gezogen!“ oder „Mann – war das warm!“ In der 5b entstanden passend zur Fünftkläsepoche über alte Kulturen im Malunterricht selbst gebaute Pharaonenmasken. Dafür brauchten die Schüler:innen nicht nur Geduld, Geschicklichkeit und Fingerspitzengefühl, sondern auch eine gehörige Portion Mut und Vertrauen! Überwindung war zunächst alles und das Wichtigste beim Entstehungsprozess. Der Bauprozess erstreckte sich über sechs Wochen. Zuerst entstanden Zeichnungen, die die Schüler:innen nach einer Vorlage selbst erstellten. Und so individuell, wie sie mit Buntstiften die Totenmaske des ägyptischen Königs Tutanchamun aufs Zeichenblatt zeichnen, so unterschiedlich wurden auch die vom eigenen Gesicht abgenommenen Masken. Aus Gips, Goldfarbe und viel Geduld entstanden herrliche Kunstwerke.

An die Lehrplamtätigkeit der Klassenlehrerzeit knüpfen die Pädagog:innen in den Malstunden an. Hier entstehen in den

ersten Jahren der Unterstufe vor allem die typischen Nass-in-nass-Aquarelle und mitunter gesellt sich in unterschiedlicher Regelmäßigkeit auch das Plastizieren mit Ton dazu. Ab und an werden die Malstunden auch für künstlerisch offenere Formate genutzt, und es dürfen andere Techniken ausprobiert werden. Allerdings ist es immer so gestaltet, dass die Malstunden sich an die jeweilige Epoche, die in der Klasse unmittelbar unterrichtet wird, anlehnen und sie mit dem eigenen künstlerischen Tätigsein impulsieren und bereichern. Die Malstunden ergänzen damit den Hauptunterricht und geben zusätzlichen Raum für die eigene schöpferische Tätigkeit. In der fünften Klasse werden die Schüler:innen nach dem Waldorf-Lehrplan erstmals in zwei Geschichtsepochen unterrichtet. Thematisch beschäftigt sich die Klasse fünf mit den alten Kulturen, und dazu zählt unter anderem das alte Ägypten. Rudolf Steiner wies darauf hin: „Unsere Gegenwart ist im Hinblick auf die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit eine Spiegelung der ägyptischen Kultur.“ Die Schüler:innen wenden sich mit diesem Projekt auf außergewöhnliche Weise einer weit vergangenen Zeit zu.

Wer nun eintauchen und dieses Erlebnis teilen möchte, ist eingeladen, die Anleitung zum Maskenbau umzusetzen.



Und so geht's!

Anleitung zum Bau einer Pharaonenmaske (1 Erwachsener, 2 Kinder) —

TEXT: ISIDORA LOCHER UND SASKIA RICHTER | FOTOS: SANDRA BROSE

Für den Bau der Pharaonenmaske müsst ihr zu zweit sein. **Wichtig:** Fragt unbedingt einen Erwachsenen, ob er oder sie in der Nähe sein kann und euch bei Problemen hilft. Ihr solltet einander gut kennen und sehr viel Vertrauen ineinander haben, denn man kann sich mit der Maske im Gesicht auch plötzlich unwohl fühlen. Überlegt euch zuvor, wie die Abläufe sind und besprecht alles miteinander, nach der gemeinsamen Vorbereitung des Materials, könnt ihr beginnen. Ein Kind formt die Maske, das andere muss Geduld haben.

MATERIAL:

- Gipsbinden (4–5 Rollen)
- Vaseline
- Wasserschüssel
- Acrylfarbe in: blau (Lapislazuli), schwarz, weiß und gold
- A3-Papier, Bleistift, Schere, Pinsel
- Badekappe oder Mütze
- Zopfgummi
- Schürze
- Zeitungspapier und Handtuch zum Abdecken der Kleidung und des Arbeitsplatzes

1. SCHRITT

DIE MASKE

- Bei langem Haar einen festen Zopf binden.
- Eine Mütze oder eine Badekappe aufsetzen.
- Das Gesicht mit Vaseline sehr dick und überall bestreichen, auch die Ohren und den Haaransatz, bitte nichts vergessen, es sollte alles schön glitschig sein!
- Augen und Mund schließen!
- Die Wimpern, Augen oder andere Haare im Gesicht mit Zewa-Papier bedecken.

- Gips schneiden und sehr kurz ins Wasser (Schale) tunken, auf die Haut auftragen und die Oberfläche vorsichtig verschmieren, so dass alles glatt ist.
- Zuerst die Wange und die Stirn bedecken und die Nasenlöcher zum Atmen großzügig frei lassen.
- Die Ohren sollten mit bedeckt werden, hier aber nur die vordere Ohrmuschel bedecken, sonst ist das Ablösen zu schwierig und kann schmerzhaft sein.

ACHTUNG: Es wird alles sehr schnell fest und dann hart wie Stein!



- Wenn alles mit Gipsbinden belegt ist und es schon etwas angetrocknet ist, kann eine zweite Schicht aufgelegt werden, die die Maske dann stabil macht.
- Nach ca. 15–20 min ist die Maske fertig und sie kann vorsichtig abgenommen werden.
- Löst die Maske vorsichtig am Kinn und arbeitet euch dann vom Rand nach innen vor, wenn man das Gesicht bewegt, geht es manchmal auch sehr schnell.



2. SCHRITT

- Die Maske muss nun mindestens 1 Tag trocknen (!)



- In dieser Zeit könntet ihr euch schon dem Tuch und dem Bart widmen, denn sie werden ebenso aus Gips angefertigt.

DAS TUCH

- Hierfür gibt es eine (ungefähre) Vorlage auf der letzten Seite, schneide ein A3-Blatt anhand der gestrichelten Linie aus.
- Darauf legst du wieder zwei Schichten Gipsbinden (nur auf eine Seite).
- Wenn es trocken ist, umdrehen und ausschneiden.
- Dann das Tuch an die Maske anhalten und wieder mit Gipsbinden verbinden.
- Trocknen lassen.



DER BART

- Altes Zeitungspapier zusammenknüllen und zu einer langen „Wurst“ formen, ca. 15–20 cm lang
- Dann mit Schnur zusammenschnüren und mit Gipsbinden vollständig umhüllen

- Warten bis es getrocknet ist
- Einen langen Holzspieß von innen durch das Kinn der Pharaonenmaske stecken und außen den Bart anlegen und befestigen.
- Die Nahtstelle wieder mit Gipsbinden umwickeln und trocknen lassen.

3. SCHRITT

DIE BEMALUNG

- Zuerst alles mit Gold bemalen, grundieren.
- Gesicht, Tuch und Bart.



- Mit der blauen Farbe Streifen auf das Tuch malen, ca. 1 cm dick.
- Mit Schwarz werden die Augen umrandet und die Augenbrauen kräftig gemalt.
- Mit Weiß die Augen ausmalen und nach dem Trocknen die Pupille mit schwarzer Farbe setzen.
- Zuletzt wird mit blauer Farbe ein Fischgrätenmuster auf den Bart gemalt.





Aprikosen-Feigen-Mus

Das Rezept aus dem Nildelta

Im fruchtbaren Nildelta gedieh allerlei Obst. Daraus zauberten die Ägypter allerlei Naschkram. Dieses leckere Mus hier konnten sie sich jedoch erst aufs Brot streichen, als Ägypten vor 2000 Jahren Teil des Römischen Reiches wurde: Die neuen Herren brachten Aprikosen und Zitronen ins Land.

Für 1 großes Glas | Zubereitungszeit etwa 30 Minuten

Ihr braucht für 1 Glas Mus:

- 100 g getrocknete Feigen
- 100 g getrocknete Aprikosen
- 100 g Zucker
- 150 ml Wasser
- 1/2 Zitrone
- 1 TL gemahlenen Anis
- 1 EL gehackte Pinienkerne
- 30 g gehackte Walnüsse

So wird das Feigenmus gemacht:

- 1.** Entfernt die Stiele von den Feigen und hackt die Früchte zusammen mit den Aprikosen klein. Presst die Zitrone aus und kocht ihren Saft samt dem Zucker in 150 ml Wasser auf – bis sich der Zucker restlos aufgelöst hat.
- 2.** Gebt die Fruchtstückchen hinzu und lasst das Ganze köcheln. Immer wieder umrühren, sonst brennt die Mischung an! Nach etwa 20 Minuten sollte das Gemisch im Topf eingedickt sein. Nun gebt ihr den Anis und die gehackten Nüsse und Kerne hinzu.
- 3.** Wem der Brei so zu grob ist, der kann ihn noch mit dem Pürierstab bearbeiten. Danach könnt ihr das Mus entweder direkt aufs Brot streichen. Oder ihr füllt es in ein sauberes und fest verschließbares Glas. So überdauert es vielleicht keine Jahrtausende – aber immerhin ein paar Wochen.

Guten Appetit!



Rezept: Lies Bouldiediane / Illustration: Jana Bouldiediane

Ohne Neubau zu *alternativen* Raumideen

Die Streichung der Fördermittel erfordert kreative Lösungen —

TEXT: THOMAS HARTUNG | ILLUSTRATION: UTE WIECKHORST

Im letzten Rundbrief beschrieb unser Architekt an dieser Stelle unseren bisherigen Weg: Idee, Wettbewerb, Workshop und Planung, inklusive aller notwendigen Zwischenschritte. Bei der Einreichung der Bauantrags- und Fördermittelunterlagen war uns bereits bewusst, dass wir uns in wandelnden Zeiten bewegen. Sparzwänge, Entwicklung der Geburtenzahlen und grundlegende gesellschaftliche Fragen – darin unsere Überzeugung: Es braucht unsere Schule in der heutigen Zeit. Gerade weil die Waldorfpädagogik viele Antworten auf die Fragen der Gegenwart bereits praktisch umsetzt.

Das Bauordnungsamt der Stadt Leipzig bearbeitete unseren Bauantrag und erteilte am 01.06.2026 die Genehmigung. Parallel zu dieser Arbeit haben sich beide Fördermittelgeber gemeldet – und vorab: beide mit einer Absage auf unsere Anträge. Der Freistaat Sachsen hat im aktuellen Doppelhaushalt alle Fördermittel für Schulhausneubauten gestrichen. Unsere größte Fördermittelquelle ist damit versiegt. Daneben hat auch die Stadt Leipzig die in den letzten Jahren eingeplanten Fördermittel gestrichen – eine Realität, der wir uns stellen. Kurz erwähnt sei hier noch, dass wir versucht haben, durch Kontakt zur Kommunal- und Landespolitik auf unser Projekt aufmerksam zu machen, leider ohne Erfolg. Die angekündigten Bundesfördermittel werden auf 12 Jahre gestreckt und in verschiedenen Infrastrukturlpaketen verteilt – auch hier besteht wenig Aussicht auf finanzielle Unterstützung.

Bleibe die eigene Kraft unserer Schulgemeinschaft. 7 Millionen Euro Baukosten, auf dem freien Markt mit Krediten finanziert, würden eine Verpflichtung für alle Elternhäuser über die nächsten 30 Jahre bedeuten – mit einem monatlichen und zusätzlichen Beitrag zur bisherigen Spendenleistung von 100–125 €. Diese Verpflichtung können und wollen wir nicht eingehen.

Als diese Informationen auf dem Tisch lagen und es immer wahrscheinlicher wurde, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt ohne den Neubau planen müssen, nahm die Raumgruppe zeitnah ihre Arbeit auf und sondierte die neue Lage. Es wurden fachlich kompetente Personen aus den verschiedenen Fachschaften und dem Hort, der Stundenplanung und der Technik hinzugezogen, um gemeinsam die Möglichkeiten des Schulbetriebes auszuloten. Die Ergebnisse der Beratungen wurden in der Konferenz vorgestellt und an den pädagogischen Tagen weiter vertieft. Die Lösung, die alle Beteiligten erarbeitet haben, heißt: „Gemeinsame Nutzung der Räume im Hortgebäude der Klassen eins und zwei durch Schule am Vormittag und Hort am Nachmittag.“

Wie immer sind Detailfragen zu klären, Teams zu finden, und es gilt, sich in die neue Situation hineinzudenken. Diese Lösung bietet viele Chancen, stellt aber auch große Herausforderungen und Veränderungen an bisherige Abläufe und lieb gewordene Gewohnheiten dar. Wenn alle pädagogisch tätigen Menschen sich dieser Situation öffnen und dabei die Kinder in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellen, wird für das Schulganze eine zukunftsweisende Lösung gefunden.

Kein Neubau im Birkenwäldchen, eine gemeinsame Nutzung vorhandener Räume – diese Fakten eröffnen neue Möglichkeiten und positive Aussichten. Zu denken ist an den Fahrstuhl im Haupthaus, um endlich im ganzen Haus barrierefrei unterwegs sein zu können, und an die Umgestaltung des hinteren Schulhofes, um hier eine für alle attraktive Fläche gestalten zu können.

Deshalb sehe ich diese Entwicklung mit großem Optimismus und freue mich auf Ihre weitere Unterstützung.



Zwei tolle, volle Tage

Die Hort-Wandertagung im März 2026 in Leipzig —

TEXT: ANTJE KOCH | FOTOS: THOMAS HARTUNG

64

„Herzlich willkommen in Leipzig in der Berthastraße zur diesjährigen Wandertagung der Horte der Waldorfschulen Deutschlands!“

Ich stand in unserer Aula und konnte noch immer nicht fassen, dass ich wirklich diesen Satz sagen konnte. Ich sah in ca. 90 erwartungsvolle Gesichter und war total überwältigt, wie viele Menschen unserer Einladung gefolgt waren.

Ein Blick zurück – wie sind wir denn dazu gekommen, diese Einladung zu verschicken?

Seit dem Sommer 2024 treffen sich die Hortteams der drei Waldorfschulen in Leipzig regelmäßig zu einer gemeinsamen Konferenz. Wir berichten uns von unserem Alltag, teilen Inhalte von Weiterbildungen und überregionalen Treffen und bewegen pädagogische Themen.

Schnell wurde uns klar, dass wir uns in der Region Mittele-Ost vernetzen wollen. Die Regionalkonferenz, die bis dahin nur ein Treffen von Lehrer:innen und Geschäftsführer:innen vorsah, tagt in den Wintermonaten Novemer und Januar immer in Leipzig. Unsere Idee war, Vertreter:innen aller Horte der Region zu einem Treffen zu laden. Wir bekamen ein Okay und verschickten Einladungen. Dem ersten Treffen folgten sieben Horteinrichtungen, inzwischen sind fast immer alle vertreten. Eine Kollegin brachte in diese Runde die Idee der „Wandertagen“ von der Fachtagung in Kassel mit. Die Leipziger Horteinrichtungen waren sich schnell einig, dass wir gern eine Wandertagung ausrichten würden. Vor „Corona“ gab es dieses

Format jedes Jahr einmal. Das Treffen wanderte durch Deutschland, daher der Name – es schlief aber leider ein.

Wir begannen zu recherchieren und Ideen zu sammeln. Unser Ziel: Wir fahren zur Fachtagung nach Mannheim, haben einen Plan, einen Termin und tolle Handzettel. Diese erste Hürde meisterten wir mühelos. Dann begann die Feinplanung: Wir wollten keinen Weiterbildungscharakter, sondern ein Treffen mit viel Zeit zum Austausch, einige Angebote und eventuell einen Impulsvortrag. Bei uns in der Region ist Nachmittags- und Ferienbetreuung eine Selbstverständlichkeit. Mit Blick auf die Initiative zur Ganztagsbetreuung wollten wir unsere Erfahrungen teilen.

Viele tolle Menschen haben zugesagt, uns zu unterstützen. In Leipzig gibt es regelmäßig größere Veranstaltungen. So sind das Küchenteam, die Hausmeisterei und nicht zuletzt die Eltern eine Basis, auf die wir bauen konnten. Noch einmal vielen Dank!

Im Dezember verschickten wir Flyer und Plakate in jeden noch so entlegenen Winkel Deutschlands. Auf der Delegiertentagung (des BdFWS) in Mannheim Ende Januar waren wir Leipziger:innen gut vertreten. Ein Hauptthema war auch dort die Ganztagsbetreuung – danach füllte sich unsere Anmelde-liste sehr schnell und wir waren ganz aus dem Häuschen. Auf unserer Angebotsliste gab es bis zum Ende einige Turbulenzen. Doch dann hatten wir ein tolles Programm.

Ein letztes Treffen des Organisationsteams am 12. März, eine schlaflose Nacht – und dann stand ich vor den Tagungs-

teilnehmer:innen. 90 Menschen haben sich in Listen eingetragen, um unsere Kurse zu belegen: einen Zirkusworkshop, Bogenschießen, Yoga für die Seele, Schnitzen am Lagerfeuer, Filzen oder Tanz „für Klein und Groß“.

Einen tollen Impulsvortrag hielt Marcus Erb-Szymanski mit seinem Blick auf den Hort als Lebensraum. Er berichtete von seinen Erfahrungen mit der Schulgründung in Rackwitz, wo in einem innovativen Konzept die Klassenteams übergreifend zusammenarbeiten. Es entwickelte sich ein reger Austausch. Vor dem Abendessen folgten wir der Einladung des Musiklehrers der Karl-Schubert-Schule Leipzig zum vielstimmigen Singen. Mit Lockerungs- und Stimmübungen fand jeder seinen Ton, und es war toll, dem Chor der Hortner:innen zu lauschen. Den Abend nutzten unsere Gäste für eine nette Runde am Feuer oder einen Ausflug ins wilde Leipziger Nachtleben.

Am Samstagmorgen starteten wir wieder mit dem Chor der Hortner:innen und hörten danach einen Vortrag von Frau Ramp, einer Dozentin der Freien Fachschule Berlin. Sie ist auf fast jeden Aspekt eingegangen, der zum Gelingen einer Ganztagsbetreuung nötig ist, z. B. Klassenteams, Themen der Kinder, Mahlzeiten, Bewegung, freies Spiel, Unterricht, Chancengleichheit, Individualität, Elternkooperation und vieles, vieles mehr.

Dazu haben wir dann in Gruppen mit dem Blick auf drei Fragen gearbeitet: Was setzen wir bereits in der Praxis um? Wo sehe ich Grenzen? Was würde ich gern umsetzen?

An dieser Stelle hat sich ein sehr wertvoller Austausch entwickelt – da waren der Ablaufplan und das Mittagessen vergessen.

Nach einer Mittagspause ging es in die Kurse, und wir haben nur begeisterte Teilnehmer:innen gesehen. Alle waren voll des Lobes, eifrig bei der Sache, und nicht mal der einsetzende Nieselregen hat die Schnitzenden vom Feuer vertrieben oder die Bögen sinken lassen. „Wir legen noch etwas Holz nach und rücken dichter zusammen!“ – „Nach dem Bogenschießen können wir uns ja bei Tee und Kuchen aufwärmen!“ Als Orgateam waren wir schwer beeindruckt. Teilnehmende und Anleiter:innen waren begeistert voneinander, von den Ergebnissen und den Begegnungen.

Nach diesem erlebnisreichen Nachmittag sind wir vor dem Abendessen noch einmal in der Aula zusammengekommen, um unsere Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen.

Es waren zwei volle, aber wirklich tolle Tage. Genauso, wie wir es uns vorgestellt und gewünscht hatten – nur noch viel, viel besser!!!

65





STUDIO OINK

Interior architecture

STUDIO OINK
Korzeczek & Hiller
Georg-Schumann-Straße 132
04155 Leipzig

www.studiooink.de
info@studiooink.de

Das Studio ist spezialisiert auf maßgeschneiderte hochwertige Interior Konzepte für den privaten und öffentlichen Raum, sowie auf Objekt- und Produktdesign. Wir entwerfen im Dialog mit den gelebten Erfahrungen unserer Kunden, der Materialerkundung und der Standortforschung, um authentische Umgebungen zum Leben, Handeln und Sein zu schaffen.

Neben der individuellen Gestaltung von Innenräumen hilft das Studio auch bei der Auswahl passender Kunst- und Designobjekte für Ihr Zuhause, indem es die Kunstszene, den Markt sowie Vintage- und neue Designs stets im Blick behält.

Die Philosophie von STUDIO OINK ist die Balance zwischen Poesie und Funktion, zwischen Einfachheit und Verspieltem.

Für seine Projekte wählt das Studio stets vorrangig natürliche und nachhaltige Materialien aus. Ebenso wichtig, wie der bewusste Umgang mit Ressourcen und Materialien, ist STUDIO OINK der Alterungsprozess- auch Patina genannt- der Möblierung und des gesamten Interieurs. Das Studio arbeitet gerne ergänzend zu maßgefertigten Lösungen mit antiken und gebrauchten Möbeln, die bereits Spuren vergangener Tage zeigen und möchte ihre Kunden auch dahingehend

sensibilisieren diese Patina nicht als Fehler oder Minderwertigkeit wahrzunehmen, sondern als bewusstes und vor allem wichtiges Element in die Gestaltung mit aufzunehmen. Zeigt sich in den Spuren doch erst die echte Benutzung und das echte Leben und unterscheidet den Wohn und Lebensraum somit ganz deutlich von einem Showroom. Gerade auch deshalb arbeitet STUDIO OINK gerne mit handgefertigten Möbeln und unterschiedlichsten Kunstobjekten- sie zeigen die Spuren der händischen Tätigkeit und bringen Menschlichkeit ins Interieur.



Mitglied im Bund der
Freien Waldorfschulen

CAMPUS MITTE-OST / Waldorfpädagogik
mitten im Leben



„Kindern Verständnis und Wertschätzung der Natur zu vermitteln
ist wichtiger denn je – und macht mir einfach großen Spaß!
Die Waldorfpädagogik bietet dafür die besten Voraussetzungen.“

John, Englisch- und Gartenbaulehrer

/ LEHRER*IN WERDEN!

**WIRKSAM
SEIN
IN DER
WELT**

- Ausbildung Waldorfpädagog*in
- Weiterbildung Hort
- Grundlagen Waldorfpädagogik (auch Hybrid)
- Mentor*innenschulung
- Jährliche Schuljahresvorbereitung
- Offene Angebote, Vorträge, Workshops u.v.m.
- Individuelle Begleitung in der pädagogischen Praxis
- Auf Wunsch waldorfpädagogische Inhouse-Fortbildungen für Pädagog*innen, Eltern, Assistenzkräfte, technische und Verwaltungsmitarbeiter*innen



www.campus-mitte-ost.de

ENTDECKT EURE SCHULKLEIDUNG

T-Shirts • Sweater • Hoodies

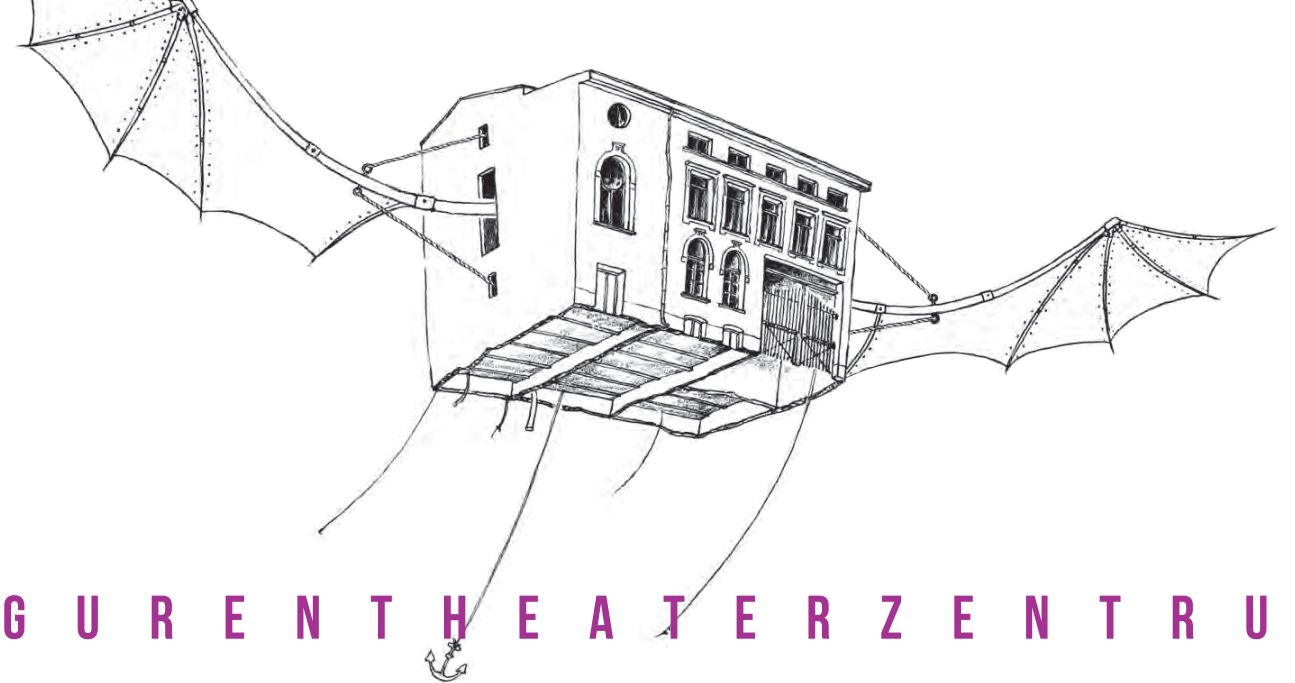


**JETZT
BESTELLEN**

WWW.IITSLEIPZIG.DE/FREIEWALDORFSCHULELEIPZIG/

11 TEAMSPORTS

STORE LEIPZIG



FIGURENTHEATERZENTRUM

FAMILIENVORSTELLUNGEN 2026

Sa 22.08. auf der Hähnelstraße, ab 14:00 bis in den Abend

So 23.08. Epilog auf dem Schönaauer Parkfest ab 13:00

WESTFLÜGEL-SOMMERFEST

LAMBE-LAMBE-Miniaturtheaterkastenfest!

Straßentheater, Miniaturtheater, leckere Speisen und Getränke
und allerhand Kunterbuntes zum Mitmachen und Zuschauen für die ganze Familie

16.–19.09. an verschiedenen Orten, alle Termine auf www.westfluegel.de

DIE ROTE ZORA

Lehmann und Wenzel [Leipzig], flunker produktionen [Wahlsdorf] | ab 10 Jahre

Freilufttheater mit Figuren und Livemusik nach dem Roman von Kurt Held

Sa 07.11. | 16:00 & So 08.11. | 11:00 & Schulvorstellung am Mo 09.11. | 10:00

KONZERT DER STILLEN DINGE

Adeline Rüss und Anniek Vetter [Stuttgart] | ab 5 Jahre | Eine Theaterreise an die Grenzen
des Gehörs mit zartesten Tönen und ohrenbetäubendem Lärm, mit tosendem Trommelwirbel
und schweigendem Schnee

So 29.11. | 16:00

FUCHS UND BÄR HABEN EINEN PLAN

Christoph Bochdansky und Die Strottern [Österreich] | ab 4 Jahre

Ein berührendes Stück über das Alleinsein und gute Freundschaften

Do 17.12., Fr 18.12., Sa 19.12. | 20:00 & So 20.12. | 16:00

DER HOBBIT

Wilde & Vogel [Leipzig], Florian Feisel [Stuttgart] | ab 8 Jahre | Eine Reise durch Gefahr und Dunkel-
heit, wo Riesentrolche, Orks und Spinnen lauern, aber auch Zwerge, Elben und Menschen dem
kleinen Hobbit eine helfende Hand reichen. – Nach Möglichkeit organisieren wir zusätzliche Vor-
stellungen für Schulklassen und Kitagruppen. Bitte sprechen Sie uns an
oder schreiben Sie an service@westfluegel.de.

WESTFLÜGEL LEIPZIG

Hähnelstraße 27 | 04177 Leipzig | Karten & Infos: www.westfluegel.de

Der Lindenfels Westflügel e.V. wird gefördert durch die Stadt Leipzig, durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und
Tourismus sowie durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundla-
ge des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Unterstützt durch das NATIONALE PERFORMANCE NETZ Gastspielförderung
Theater, gefördert von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, sowie den Kultur- und Kunstministerien der Länder.





FERIENPLANUNG 2026–2027

Sommerferien 2026	06.07.–14.08.2026
Herbstferien 2026	12.–23.10.2026
Weihnachtsferien 2026/27	21.12.26–04.01.27
Winterferien 2027	08.02.–19.02.2027
Osterferien 2027	25.03.–02.04.2027
Himmelfahrt/Brückentag	06./07.05.2027
Pfingsten	15.05.–18.05.2027
Sommerferien 2027	12.07.–20.08.2027

SCHULFESTE, TERMINE 2026

Tag der offenen Tür	12.09.2026
Monatsfeier	26.09.2026
Herbstbasar	21.11.2026

SPENDE AN DIE SCHULE

Nicht nur für unsere Schulerweiterung freuen wir uns über jede finanzielle Unterstützung!
Gerne stellen wir eine Spendenbescheinigung aus.

Unsere Kontoverbindungen:
Schulkonto: IBAN DE07 3702 0500 0003 5310 00
Bauförderverein: IBAN DE61 3702 0500 0003 5374 00

IMPRESSUM

Herausgeber:	Freie Waldorfschule Leipzig Berthastraße 15 04357 Leipzig www.waldorfschule-leipzig.de
Redaktionsteam:	Öffentlichkeitskreis/Schulbüro Kontakt: Nicole Reinhard kontakt@waldorfschule-leipzig.de
Layout & Gestaltung:	Ute Wieckhorst gestaltungs-sinn.de
Fotos/Illustrationen:	Alexander Schmidt / Thomas Hartung / Privat / Schularchiv / Pixabay / Pexels/
Auflage:	700

Vorlage Tuch/Bart Pharaonenmaske, s. Artikel S. 56–59

A watercolor illustration of a child's face, looking upwards with a slight smile. The face is rendered in soft, blended colors of pink, blue, and white. Surrounding the face are various green leaves and stems, and several purple flowers with yellow centers. The overall style is soft and artistic.

JOHANNI
2026



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig

tel. 0341 4 22 98 91

kontakt@waldorfschule-leipzig.de

www.waldorfschule-leipzig.de